

Evar SAAR (Võru)

Die häufigsten Namens Elemente der Toponymie von Võrumaa im südestnischen Sprachgebiet

I. Einleitung

Das historische Võrumaa (deutsch Werroland¹) oder der Altkreis Võru (hier so benannt zur Unterscheidung von dem heutigen Kreis Võru, estnisch Võrumaa oder Võru maakond) ist das Kerngebiet des Südestnischen. Seit Ferdinand Johann Wiedemann diese ostseefinnische Varietät im Jahre 1863 mit seinem „Versuch ueber den Werroehstnischen Dialekt“ (Wiedemann 2002) als Werroestnisch bestimmte, hat das ländliche Gebrauchsareal des Südestnischen sich wesentlich verkleinert und reicht heute nur archipelartig über die Nordwestgrenze des Werrolandes, des historischen (1783–1920) Kreises Võru (deutsch Werro)², hinaus. Die Ortsnamen des sich östlich anschließenden südestnischen Gebiets Setomaa müssen wegen des mächtigen russischen Superstrats, das dort seinen Niederschlag gefunden hat, getrennt behandelt werden. Die von Wiedemann als „werroehstnischer Dialekt“ beschriebene südestnische Varietät, für die sich noch kein moderner deutscher Terminus eingebürgert hat, wird im Folgenden Võruisch genannt. Võruisch, Setoisch, das in Tartumaa gesprochene Tartuisch (deutsch früher auch Dörptsch oder Dörptsch-Estnisch) sowie die im südlichen Viljandimaa gesprochene Mulgi-Sprache konstituieren gemeinsam das Südestnische. (Vgl. auch Pajusalu 1996: 1–4.)

Es soll nachstehend eine synchron orientierte Übersicht über die gebräuchlichsten Elemente der võruischen Toponymie dargeboten werden. Das will heißen, dass die häufigsten Grundglieder, die häufigsten Bestimmungsglieder und die häufigsten Namen vorgestellt werden. Die Darstellung durchdringt verhältnismäßig junge Namensschichten, mehr die Natur- und Flurnamen und weniger die Siedlungsnamen. In den Siedlungsnamen sind ältere onymische Strata erhalten, mit einer größeren Anzahl

¹ *Werroland* war früher gebräuchlich, zumindest Martha von Dehn-Grubbe verwendete den Namen in der Übersetzung von Bernard Kangros Gedicht „Vana Võrumaa“ (deutsch „Nach Werroland“), in dem in der Tat die Kulturlandschaft in den Grenzen des Altkreises Werro gemeint ist (Dehn-Grubbe 1962).

² Nach eigenen, während der Aufnahmen gesammelten Erfahrungen wird Südestnisch außerhalb des Altkreises Võru noch in Dorfgemeinschaften im gesamten heutigen Kreis Põlva und in den Randgebieten der Kirchspiele Otepää und Sangaste im westlich anschließenden Kreis Valga gesprochen. Weiter nordwestlich findet man nur Mitglieder der ältesten Generation (über 80) oder einige traditionsbewusste Familien, die auf eine Anrede auf Südestnisch noch in einer lokalen Variante des Südestnischen antworten. Den Prozess des Sprachverlusts im Südosten Estlands kann man auf zweierlei Weise beschreiben. Teilweise vollziehen sich im lokalen, von der Sprachgemeinschaft anerkannten Dialekt Änderungen, die zunehmend auf nordestnischen Einfluss zurückgehen. Dies geschieht in der sog. Mischsprache, die in der Diglossie zwischen zwei verwandten Sprachen oft gesprochen wird. Andererseits hat sich auch ein gesellschaftlich bedingter Sprachwechsel vollzogen, da die Eltern dazu übergingen, mit ihren Kindern nur in der „Schulsprache“ zu reden, obwohl sie untereinander die Lokalsprache verwendeten.

unterschiedlicher Namelemente, wodurch die Häufigkeit einzelner Namelemente gesenkt wird. Bei den Naturnamen kann man auch im Werroland eine ältere undurchsichtige Schicht unterscheiden, zu der im Allgemeinen die Namen der größeren Gewässer gehören, doch aufgrund der geringen Fläche des Untersuchungsgebiets – 4.200 km² – ist diese Schicht nicht besonders groß.

Eine Übersicht hochfrequenter Namen und Namelemente besitzt eine große Aussagekraft über die Sprache einer Region, doch nicht unbedingt über die gegenwärtige Regionalsprache. Eher sind solche Namengebungsmodelle und ein solcher Wortschatz vertreten, die eine jahrhundertelange Stabilität aufweisen. Heutige Einwohner müssen die häufigen Namelemente als Gattungswörter hingegen gar nicht genau erläutern können. Aber fast alle können häufige Ortsnamen strukturell analysieren und mit häufigen Namelementen neue Ortsnamen bilden (vgl. Saarikivi 2001: 77–79).

Die hochfrequenten Toponyme geben auch Auskunft über die natürlichen Gegebenheiten einer Region. Wesentlich ist ferner die Kenntnis der Natur unter der örtlichen Bevölkerung – welche Elemente der natürlichen Umwelt sind wichtig, was erregt die Aufmerksamkeit der Menschen, die tagtäglich in Feld und Flur unterwegs sind? Rudolf Šrámek hat dafür den Begriff *Ausgangsstellung* geprägt und postuliert, dass das Modell der Ausgangsstellung sich langsamer ändert als die Sprache der Einwohner (Šrámek 1973: 62–63, 68–69). Zum sprachlichen Modell wiederum gehört die Frage, welche Wörter unter gleichwertigen Synonymen in der Namenbildung bevorzugt werden.

Ähnliches hat Eero Kiviniemi anhand finnischer Ortsnamen erforscht und im Jahre 1990 veröffentlicht. Er hat sein Buch *Perustietoa paikannimestä* [Grundwissen über Ortsnamen] genannt (Kiviniemi 1990). Kiviniemi musste damals einige besondere Methoden entwickeln, um aus dem unvorstellbar großen manuellen Register der Ortsnamensammlung Finnlands die häufigsten Bestimmungsteile und insbesondere die Grundteile quantitativ bestimmen zu können (1990: 16–24). Seine Ergebnisse (Kiviniemi 1990: 124–160) dienen der vorliegenden Untersuchung als Referenzpunkt. Natürlich musste die Klassifizierung der Bestimmungsglieder in einigen Punkten angepasst werden, was den Besonderheiten des lokalen Namensystems geschuldet ist.

In Estland hat Marja Kallasmaa im Ortsnamenbuch für Saaremaa (Ösel) die Zweitelemente ausgezählt und Häufigkeitslisten vorgelegt (Kallasmaa 2000: 117–127). In den Natur- und Flurnamen des westestnischen Dialektgebiets hat sie sowohl Erst- als auch Zweitelemente quantifiziert (Kallasmaa 2003: 63–64, 97–98). Sie hat das onymische Material allerdings nach anderen Grundsätzen gegliedert, wodurch ihre Ergebnisse nicht gänzlich vergleichbar mit den von Kiviniemi und den hier dargebotenen Befunden sind. Wenn man – wie es Kallasmaa getan hat – die Zweitelemente in sekundären (Siedlungs)namen als Grundwörter mitrechnet, werden in einer synchron orientierten Abhandlung auch längst verloren gegangene Namen stark gewichtet.

Ich verwende in meiner Analyse das sog. syntaktisch-semantische Modell der Namenstruktur, das von der Syntax des wirklichen Benennungsakts eines Objekts ausgeht. Dieses Modell wurde von Kiviniemi schon im Werk *Paikannimien rakenne-*

tyypeistä [Über die Strukturtypen der Ortsnamen] (1975) ausgearbeitet. In der estnischen Ortsnamenforschung gab es bisher noch kein Beispiel für die Analyse der Namelemente unter konsequenter Verwendung des syntaktisch-semantischen Modells (vgl. Pall 1977, 1997; Kallasmaa 2000, 2003).

In Kapitel 2 wird eine Übersicht über die Materialsammlung und deren Eigenart gegeben. In Kapitel 3 werden die häufigsten appellativischen Grundglieder der võruischen Toponymik behandelt. Am umfangreichsten ist das Kapitel 4, das die häufigsten Bestimmungsglieder der võruischen Toponymik lexikalsemantisch klassifiziert und, soweit möglich, über die dominierende Motivation der lexikalischen Wahl berichtet.

2. Materialsammlung

Das dargebotene Material stammt aus toponymischer Feldarbeit, die ursprünglich einem anderen Ziel diente – der Sammlung von Namen für die Estnische Grundkarte. Die Kartografen wurden sich während der Vorarbeiten zur Estnischen Grundkarte 1:20.000 des Problems bewusst, dass sie für diesen großen Maßstab über ganz wenige sichere Namensangaben verfügten. Im Jahr 1995 hat das Võru Institut aus diesem Grund ein langfristiges Programm zur Erforschung der Ortsnamen begonnen. Der gegenwärtige Ortsnamenschatz des võruischen Sprachgebiets wurde mit Hilfe sprachkundiger Probanden vollständig gesammelt und die gebräuchlichsten Namenformen wurden anschließend für die Kartierung ausgewählt. Die Feldarbeit in Võrumaa, im estländischen Teil des Setomaa (Setoland) und teilweise auch im südlichen Altkreis Tartu hat bis 2003 gedauert.

Unter Võruisch (eigensprachlich *võro kiil'*, estnisch *võru keel*) wird die im Werroland gesprochene Dialektgruppe des Südestnischen verstanden. Die Gesamtanzahl der Bewohner, die angeben, dass sie das Võruische noch beherrschen, liegt nach einer 1998 durchgeführten Umfrage bei etwa 50.000 (Koreinik 2006). Die võruische Sprache hat sich neben der aus Nordestland stammenden estnischen Standardsprache so weit konsolidiert, dass die meisten Sprecher bewusst über zwei einheimische Sprachen verfügen und je nach Situation die passende wählen.

Seit der Gründung der Estnischen Republik im Jahr 1918 verlor die alte süd-estnische Schriftsprache Dörptsch-Estnisch (*Tartu keel*) ihre letzten öffentlichen Funktionen, und im Werroland entwickelte sich eine klassische Diglossie zwischen der nordestnischen Hochsprache und der Lokalsprache. Die diglossische Situation der 1980-er war ungewöhnlich dadurch, dass das gesellschaftliche Prestige der Hochsprache im öffentlichen Bereich nicht endgültig gesichert war, weil die Hochsprache unter anderem als Werkzeug der Sowjetisierung verwendet wurde. Der um 1990 begonnene Ausbau des Võruischen hat die Sprachdomäne wesentlich erweitert, aber dennoch ist heute ein schneller, schon in den 1970er Jahren einsetzender Verlust der Lokalsprache zu beobachten – nach einer anderen Umfrage werden nur 1–3 % der Schüler in Võrumaa zu Hause auf Võruisch angesprochen (Ehala 2006: 15).

Alle Beispiele werden entsprechend der võruischen Orthografie angegeben, die im Hinblick auf die Ortsnamen der standardestnischen Rechtschreibung sehr nahesteht. Das Palatalisationszeichen ´ der võruischen Rechtschreibung wurde entsprechend den neueren Empfehlungen des Võru Instituts (2005) verwendet: vor einem Hintervokal, z.B. *mar´a* 'Beere.GEN' und im Wortauslaut (nur dann, wenn es distinktiv notwendig scheint). In den Beispielsätzen finden auch die Buchstaben *y* für hohen ungerundeten Mittelvokal und *q* für den Laryngalklusil Verwendung. Der Schrägstrich / vermerkt die Grenze der Namenglieder.

Für die Feldarbeit im vorgegebenen Quadrat wurden die früheren Karten und auch die Angaben aus der Sammlung des Instituts für die Estnische Sprache benutzt. So konnten auch die bereits früher gesammelten Namen mit abgefragt werden. Viele der früher (1925–1990) gesammelten Flurnamen waren allerdings nicht mehr nachweisbar. Das heißt, niemand unter den ortsansässigen älteren Leuten kannte sie oder hat sie mit dem in der Beschreibung angegebenen Flurort verknüpft. Glücklicherweise gab es die meisten Verluste bei dem durchsichtigen, so genannten primitiven Namengut. Früher gesammelte undurchsichtige Flurnamen haben sich besser erhalten. Hingegen konnten zusätzlich zahlreiche bislang unbekannte Toponyme nachgewiesen werden. Und natürlich gab es in jedem Dorf auch einige offensichtlich neu gebildete Namen.

Die Feldarbeit zielte nicht auf das Toponymikon mit der denkbar kleinsten kommunikativen Reichweite – auf den Namenschatz einer Familie. Für die Kartografie sind nur die Namen von Interesse, die zumindest von mehreren Familien gebraucht werden oder ihnen wenigstens bekannt sind. Das kann man als *die Dorfebene* der Natur- und Flurnamen bezeichnen. Nach dem Flurnamensystem einzelner Bauernhöfe wurde nicht systematisch gefragt. Diese Arbeit wäre zu kompliziert, unausgewogen und in jedem Fall auch rekonstruierend gewesen, weil 50 Jahre lang die Kolchoswirtschaft vorherrschte und zum Zeitpunkt der Aufnahme nur einzelne Bauernfamilien ihr Land selbstständig bewirtschafteten. Den Unterschied zur Ortsnamensammlung Finnlands kann man anhand der allerhäufigsten Namen illustrieren – in Finnland sind es *Riihipelto* 'das Feld an der Dreschscheune' und *Kotipelto* 'das Feld am Hof', in Võrumaa hingegen der Hofname *Saarõ* 'Insel, Wäldchen' und *Jaanimägi* 'Johannisberg (der Berg, auf dem ein Johannisfeuer gemacht wird)'. Die beiden werroländischen Beispiele sind typische Namen, die jeweils im ganzen Dorf bekannt sind.

Aus allen gesammelten und erneut nachgewiesenen Namen wurde eine elektronische Datenbank erstellt. Diese enthält zuerst die geografischen Objekte. Zu einem Objekt gehören ein einziger Name oder auch verschiedene Parallelnamen. Der einzige vorkommende Name oder der erste der Parallelnamen wird im Folgenden als Indexname bezeichnet. Weiter folgen: die Deklination des Namens, der Klassifikationscode des Namenobjekts, die territoriale Zugehörigkeit des Namenobjekts nach verschiedenen historischen Grenzen. In Zukunft werden zu dem geografischen Objekt auch die Angaben aus historischen Karten von Landgütern und Revisionslisten beigelegt (ausführlich zu dieser Datenbank Saar 2002: 124–146).

Die Datenbank, bezeichnet mit der Abkürzung AVKA (*Ajaloolise Võrumaa kohanimede andmebaas*), ist über das Internet abfragbar (<http://www.eki.ee/knab/>)

p_vq_et.htm), ein direkter Zugang zum Kartenserver ist auf der Seite <http://www.wi.ee/?id=422> vorhanden.

In der Datenbank AVKA waren zur Zeit der Abfassung dieses Artikels 23.674 geografische Objekte verzeichnet. Die Anzahl der Namen ist allerdings größer: 5.942-mal fanden sich Einträge im Datenfeld „Andere Namen“, das oft auch zwei oder drei weitere Namen enthält. So erhöht sich die Gesamtanzahl der Namen auf mehr als 30.000. Da es sich bei den Einträgen in diesem Feld teilweise nur um Namenvarianten handelt, ist der Gesamtanzahl der unterschiedlichen Namen dann doch etwas geringer als 30.000. Alle nachfolgenden Berechnungen wurden auf der Grundlage der 23.674 Indexeinträge zu den geografischen Objekten der Datenbank AVKA durchgeführt.

Auf einen Quadratkilometer kommen durchschnittlich 5,5 Namenobjekte oder Indexnamen und etwa sieben verschiedene Namen. Man muss sich in Erinnerung rufen, dass die Sammlung auf die dörfliche Kommunikationsebene fokussiert wurde und nicht auf die familiäre Ebene, wo auch 40 benannte Objekte je Quadratkilometer leicht möglich sind. Die am dichtesten benannten Kleinareale im AVKA weisen etwa 25 Namenobjekte je Quadratkilometer auf. Unter idealen Bedingungen wäre die durchschnittliche Dichte sicherlich größer als 5,5. Es gibt in Võrumaa zahlreiche verlassene Dörfer und dazu noch einige Dörfer, die einem völligen Bevölkerungsaustausch unterworfen wurden. Allerdings hätte eine Namenaufnahme mit der gleichen Methodik um 1940 meines Erachtens bei weitem nicht die doppelte Namenmenge ergeben.

Die Namendichte wird des Weiteren vermindert durch das objektorientierte Sammeln. Wenn drei Dörfer ein gemeinsames Grenzgebiet, sei es ein Wald oder eine Ackerflur, gleich benennen, ergibt sich daraus kartografisch nur ein Namenobjekt, und wenn fünf Höfe auf einem Feld eigene Parzellen haben, erscheint auf der Karte auch nur ein Namenobjekt, obwohl es jedem Bewirtschafter möglich ist, den Primärnamen mit dem Namen des Nachbarn zu attribuieren und vier weitere Namen zu entwickeln. Die solcherart ergänzten Sekundärnamen wurden nur dann gesammelt, wenn es sich bei den Attributen um Siedlungsnamen handelte. Die nach dem Haus oder der Familie vergebenen Natur- und Flurnamen wurden auf unterschiedliche Weise erhoben: während der ersten Periode der Feldforschung 1995–1996 eher zufällig, später immer dann, wenn das Objekt kartografisch definierbar war. Nicht gesammelt wurden Namen des Typs „X-s Acker“, wenn dieser Acker rund um den Hof namens X lag, genauso wenig die nach den Familien genannte Parzellen auf einer Wiese, der als Ganzes einen Namen hatte.

In der Tabelle 1 sieht man im Vergleich die Objektverteilung in meiner Datenbank und in einem Auszug von Kiviniemi (1990: 51–52). (Kiviniemi hat 10 gründlich aufgenommene, über ganz Finnland verteilte Dörfer ausgewählt, das Material durchgearbeitet und die Namenobjekte klassifiziert. Kiviniemis Absolutzahlen habe ich aus dem beigefügten Diagramm herausgelesen und zum Vergleich prozentuell umgerechnet.)

	10 Dörfer Finnlands, 4.700 Namen (Kiviniemi 1990)	Datenbank der Ortsnamen von Võrumaa, 23.674 Namen
Siedlungsnamen	22 %	49,6 %
darunter Dörfer und Winkel	2 %	6,1 %
Bodenformen	11,5 %	18 %
darunter die Erhöhungen	8,5 %	14,5 %
Boden und Pflanzendecke	4,5 %	11,6 %
Grasland	3,2 %	2,9 %
Felder	19 %	1,2 %
Seen, Teiche und Tümpel	2,5 %	3,1 %
Flüsse, Bäche und Gräben	2,8 %	2,5 %
Stellen an der Küstenlinie	13 %	0,9 %
Strassen, Wege und ihre Teile	3 %	1,4 %

Tabelle 1. Die Objektverteilung in einem Auszug aus der finnischen Ortsnamensammlung und in AVKA.

Man kann leicht ersehen, dass Höfe und Häuser als klar definierbare Elemente in der Feldarbeit für die Grundkarte bevorzugt behandelt wurden. In Bezug auf die Namen der Felder gibt es in der Sammlung für Võrumaa nur einen Bruchteil an Vergleichsmaterial, aber vorausgreifend muss man sagen, dass unter den werroländischen Flurnamen Hügelnamen, die gleichzeitig auch Felder bezeichnen, am stärksten vertreten sind. Wälder, Waldteile und Sümpfe hat man im Werroland wesentlich öfter benannt als im Vergleichsraum. Dies kann mit der hügeligen Landschaft zusammenhängen, die schlicht viele kleine Sümpfe aufweist, aber zusätzlich ist zu beachten, dass die Forstwirtschaft in den Staatswäldern nicht derart rasche Kehrtwendungen erlebt hat wie die Landwirtschaft – die Zwangskollektivierung (Kolchosierung) und die Auflösung der Kolchosen nach der Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit hat die Flurnamentradition zweifach unterbrochen.

Die für die finnische Toponymie so typischen Namen für die zahlreichen Buchten, Engstellen, Halbinseln und Landzungen fehlen in Võrumaa aufgrund der landschaftlichen Gegebenheiten. Die auf das Verkehrswesen bezogenen Namen (Hodonyme) wurden in der Feldarbeit teils sehr nachrangig behandelt: Es finden sich in der Namendatenbank für Võrumaa reichlich Brückennamen, aber nur einige wenige Namen für Wege – die oft wechselnden Sekundärnamen für Straßen und Wege wurden überhaupt nicht gesammelt.

Die vorausgegangenen kritischen Bemerkungen zur Datenbasis zeigen, dass die Angaben in der Datenbank AVKA nicht völlig repräsentativ für die Toponymie eines Zeitabschnitts sind. Insbesondere gilt dies für die Objektklasse der Flurnamen. Geringe Änderungen der Sammelmethode können die Anzahl der gezählten Namelemente wesentlich verändern. So hat die genaue Reihenfolge in den Häufigkeitslisten eine nur die Datenbank betreffende Bedeutung. Hingegen sollte man dem relativen Verhältnis der Quantitäten der Namenglieder große Aussagekraft zubilligen (vgl. Kiviniemi 1990: 18). Ich hatte auch erwogen, die Zahlen abzurunden, aber im unteren Bereich der Listen, mit 15 oder weniger Fällen des Vorkommens (*tokens*), hätte dies unnötige Verzerrungen mit sich gebracht. Man hätte mit einer zehnpromzentigen Möglichkeit der fehlerhaften Analyse der Indexnamen rechnen müssen. Wenn ich aus der während der Feldarbeit gewonnenen Erfahrung weiß, dass ein Namelement auf der familialen Ebene der Toponymie sehr produktiv sein kann, wird dies erwähnt.

3. Appellativische Grundglieder

3.1. Einige Grundsätze der Namengliederung

Ich versuche, die in der deutschen Namenkunde oft benutzten Begriffe *Grundwort* und *Bestimmungswort* zu vermeiden und gebrauche bevorzugt Kiviniemis auf Deutsch verwandte Begriffe *Grundglied* (*perusosa*) und *Bestimmungsglied* (*määriteosa*) (Kiviniemi 1975: 72–73). Andererseits interessieren mich nun doch die appellativischen Grundlagen, die Grundwörter in den zusammengesetzten Namen, auf denen die Benennungen basieren. Die Zweitelemente der sekundären Namen, wie z.B. der Dorfname *Kellämäe* 'Glocke.GEN.Berg.GEN', sind aber keine selbstständigen Namenglieder.³

Es muss erklärend hinzugefügt werden, dass die estnischen Siedlungsnamen mehrheitlich kein siedlungsterminologisches Grundglied enthalten. Auch eine Suffigierung wie mit *-la* im Finnischen (genauer gesagt: in der ganzen nördlichen Gruppe der ostseefinnischen Sprachen) sucht man vergeblich. Folglich sind sehr viele estnische Toponyme namensyntaktisch eingliedrig. Obwohl solche (Siedlungs)namen nach Kiviniemis Klassifikation nur ein Grundglied enthalten (1975: 18), werden

³ Im syntaktisch-semantischen Strukturmodell kann das genitivförmige *Kellämäe* zuerst ein Bestimmungsglied sein, wie im Namen *Kellämäe/ suu* '...Sumpf', wo ein Sumpfname dadurch bestimmt wird, dass der Sumpf eine Beziehung zu einem anderen benannten Objekt hat. Der Dorfname *Kellämäe* lässt sich syntaktisch nicht mehr gliedern, er ist ein eingliedriges Toponym.

sie von mir doch zusammen mit den Bestimmungsgliedern betrachtet (4.1). Diese Vorgehensweise wurde wegen ihrer Stellung im estnischen Namensystem gewählt. Eingliedrige Hausnamen sind als solche leicht erkennbar, weil sie regelmäßig (auch als Prädikativ: *das ist...*) im Genitiv stehen und meistens im Allativ und Adessiv dekliniert werden. Außerdem wurden viele ältere Hausnamen ganz durchsichtig aus Personennamen gebildet. Dementsprechend ist die Funktion des im Hausnamen enthaltenen Lexems nur attribuierend: Es muss ein Haus von benachbarten Häusern unterscheiden. Das Grundwort ist nicht abgefallen, wie es bei durch Ellipse entstandenen Namen geschieht, sondern man benötigt überhaupt kein Gattungswort, weil schon der Kontext und oft auch die morphologische Markierung festlegen, dass es sich um einen Hausnamen handelt. Deshalb sind auch Appellative, die Siedlungen bezeichnen, nicht an der Spitze der Liste vertreten.

3.2. Die häufigsten Grundglieder

	Grundglied	Bedeutung	Vorkommen in Indexnamen in AVKA	% von allen Indexnamen
1.	<i>mägi</i>	Berg, Hügel	3372	14,25
2.	<i>suu</i>	Sumpf, Moor	1130	4,77
3.	<i>järv</i>	der See	551	2,33
4.	<i>niit</i>	Wiese	532	2,26
5.	<i>saar</i>	Insel, Moorinsel, Wäldchen, Acker im Wald u.a.	493	2,08
6.	<i>org</i>	Tal	456	1,93
7.	<i>oja</i>	Bach	418	1,76
8.	<i>mõts</i>	Wald	360	1,45
9.	<i>lomp ~ lump</i>	Teich, Tümpel	194	0,81
10.	<i>palo ~ palu</i>	Heidewald	187	0,79

Tabelle 2. Die zehn häufigsten Grundglieder in der Toponymik des Werrolandes.

Die Wörter 1–8 sind auch der estnischen Schriftsprache allgemein zu eigen. Gleichzeitig verkörpern die Wörter 1–8 zentrale Landschaftsbegriffe (wenn auch nicht in allen lokalen Namensystemen Estlands). Die Wörter 9 und 10 sind Spezialbegriffe: kleine Gewässer, Heidewald.

Bei der Behandlung der Grundglieder stütze ich mich häufig auf die Forschungsergebnisse von Mariko Faster, auf ihre Magisterarbeit zu allen appellativischen

Grundgliedern in Võrumaa und im Setomaa (Setoland) samt der Betrachtung der vorkommenden Namenobjekte und der gesammelten Etymologien (Faster 2005).

Das erste Wort in der Liste, *mägi* 'Berg, Hügel', ist überall in Estland das häufigste (Pall 1991: 44; Kallasmaa 2000: 117; 2003: 97). In Võrumaa ist dieses Namenwort sehr präsent. Von den über 3.300 einschlägigen Namenobjekten wurden – etwas abweichend von der Grundbedeutung – 69 als einseitige Talhänge klassifiziert, 19 als flache Felder, 8 als Untiefen im Wasser usw. Das zweithäufigste Grundglied im Bestand des AVKA aus dem semantischen Feld 'Bodenerhöhung' (*kont* ~ *kunt*) bildet insgesamt nur 61 Namen.

Das Werroland besitzt eine ausgesprochen hügelige Landschaft und infolgedessen ist das große Übergewicht dieses Grundglieds leicht verständlich. Schon die kleinsten Erhöhungen sieht man von Weitem, sie dienen als Landmarken und sie sind auch häufig der zentrale Name in von ihnen abhängigen onymischen Feldern mit unter Umständen vielen Einzelnamen, z.B. mit postpositionalen *iin* 'vor', *takan* 'hinter' oder *man* 'an'.

Zudem lässt sich in Võrumaa eine toponymische Bedeutungsverschiebung beobachten: *mägi* bezeichnet nicht nur die Bodenerhöhung selbst, sondern auch das Feld an den Hängen, auf dem höchsten Punkt oder auch am Rande der Erhöhung. In der Landschaft des südöstlichen Estlands findet sich nämlich recht fruchtbares Ackerland gerade auf den Erhöhungen des Reliefs. Das Land zwischen den Erhöhungen war früher zu nass und der Boden zu sauer für den Ackerbau. Dieses Land war andererseits sehr gut geeignet für die Anlage von Wiesen, in der traditionellen Landwirtschaft wurden die niedrig gelegenen Gemarkungsteile folglich nie beackert. Solchermaßen hat die Natur mitgeholfen, dass *mägi* in der Toponymie nicht nur 'Berg' bedeutet, sondern auch 'Feld'. Obwohl von der appellativen Bedeutung her ein Naturbegriff, ist *mägi* heute das häufigste Grundglied in võruischen Flurnamen. Die Ackernamenkomplexe einzelner Höfe enthalten in vielen Fällen ausnahmslos das Grundwort *-mägi*. Nicht selten werden mit einem Namen auf *-mägi* eigentlich zwei Bodenerhöhungen bezeichnet. Wenn sich die Aufmerksamkeit auf das Relief konzentriert, kann man dann schnell unterscheiden: 'Klein-' und 'Groß-', 'Vorder-' und 'Hinter-', aber im Alltag werden diese Attribute nicht gebraucht. Noch häufiger zu verzeichnen sind Hügel, deren unterschiedlich orientierte Hänge abweichende Namen mit dem Grundwort *-mägi* aufweisen (Saar 2004: 12).

Feldnamen auf *-mägi* sollen auch in anderen Regionen Estlands vorkommen und möglicherweise auch schon längere Zeit. Herbert Ligi hat ein Beispiel aus dem Nordwesten Estlands, aus dem Kreis Harju (Harjumaa), beigebracht: In Quellen des 17. Jahrhunderts hatten neun Felder des Dorfes Alansi das Grundwort *-mägi* und nur drei andere Grundwörter (Ligi 1963: 97).

Das Grundglied *suu* 'Sumpf, Moor' ist aufgrund des reich gegliederten Reliefs sehr häufig vertreten. Man bemerkt zudem, dass einschlägige Namenobjekte vielfach Gegenbildungen zu Namen auf *-mägi* darstellen: niedrig, nicht beackert, aber im Hinblick auf die Pflanzenbedeckung nicht unbedingt moorartig. Oft bezeichnen Namen

auf *-suu* Wiesen oder gar – gleichsam am anderen Ende des Bedeutungsspektrums – üppige Wälder. Das schriftestnische Wort für das Hochmoor – *raba* – ist in den Ortsnamen des Werrolandes hingegen völlig unbekannt.

Das fünfthäufigste Grundglied *saar* ist hinsichtlich der onomastischen Bedeutung sehr facettenreich. Die in der estnischen Schriftsprache zentrale Bedeutung 'Insel' gilt genauso in Võrumaa, aber neben 30 richtigen Inseln als Namenobjekten werden in der Datenbank 155 Moorinseln und 192 Wäldchen mit dem Grundglied *-saar* aufgelistet. Außerdem gibt es 63 Hügel, 19 Landspitzen, 18 Felder und 11 Wiesen (im Wald), 2 Vertiefungen und ein Moor mit diesem Grundglied. Man kann die Bedeutungsentwicklung recht gut nachvollziehen: 'Insel' > 'Moorinsel' > 'bewaldete Stelle in der kahlen Umgebung'. Die Bodenhöhe und der Bewuchs sind die zwei Merkmale für die einschlägigen Namenobjekte. Ein Feld im Wald hat ein höheres Bodenniveau als seine Umgebung. Eine Vertiefung hingegen, von Feldern umgeben, ist zwar niedrig, aber wenn sie mit Holz bewachsen ist, kann sie auch *saar* genannt werden.

Im nördlichen Kreis Tartu gehört *saar* (Genitiv *saare*) als Zweitelement von Ortsnamen eher zu waldigen Gegenden und zu jüngeren Siedlungen (Pall 1977: 221). Es kann sein, dass dort die Bedeutung 'Moorinsel, höhere Stelle im Wald' sich zur Zeit des Entstehens dieser Namen noch nicht zu 'Wäldchen' weiterentwickelt hatte.

Das im Schriftestnischen für 'Wäldchen' gebräuchliche Wort *salu* (finnisch *salo*) hat eine ähnliche Bedeutungsentwicklung durchgemacht. Sei es nun ein Lehnwort aus dem Baltischen oder umgekehrt eine ostseefinnische Lehnbasis für das Baltische, es hat ursprünglich die Bedeutung 'Insel' gehabt (SSA s.v. *salo*). In Võrumaa hat *saar salu* im rezenten Wortschatz völlig verdrängt, *salo-* und *salu-* findet man in den volkstümlichen Ortsnamen noch als Erstelement, z.B. im Inselnamen *Salo/saar*.

Obwohl das Wort *org* 'Tal, Vertiefung' in der estnischen Schriftsprache zu den zentralen Landschaftsbegriffen zählt, ist es in estnischen Ortsnamen ungleich verteilt: Auf den Inseln ist es unbekannt, im Westen trifft man es vereinzelt, im Nordosten öfter, im Südosten hingegen gehört es zu den häufigsten Namenelementen (Faster 2005: 125). Zwar ist das westliche Estland eine große Tiefebene, die keine markanten Täler aufweist, und für die feuchten Vertiefungen werden andere Wörter bevorzugt (Kallasmaa 2003: 74–78). Auch in finnischen Ortsnamen gibt es kein allgemeines Wort für 'Tal', 'Schlucht', 'Mulde' usw., sondern es gibt einige regionale Modelle, wie man Vertiefungen in der Landschaft benennt.

Das Wort *lomp*, im Südosten meistens *lump* ausgesprochen, bezeichnet heute in Võrumaa zuerst die eingetieften und angestauten Teiche. In der lokalen Sprachgemeinschaft ist eine regelmäßige Übersetzungsgleichung zu beobachten: võruisch *lump* : estnisch *tiik* (ein mittelniederdeutsches Lehnwort). Die alten Mühlenteiche werden jedoch kein einziges Mal mit *-lump* benannt. Es finden sich in der Datenbank AVKA 111 Gewässer, 67 Brüche und zehn mit Hochwald bewachsene Vertiefungen mit diesem Grundglied. Unter den älteren Namenobjekten überwiegen Niederungen, die im Sommer austrocknen und mit Weidenbäumen bewachsen sind. Auch F. J. Wiedemanns Wörterbuch aus dem 19. Jahrhundert kennt nur

die Bedeutungen 'Pfütze, Lache, Niederung im Felde (welche nur zur Zeiten Wasser enthält)' (Wiedemann 1973 s.v. *lomp*). 'Pfütze, Lache' ist ferner in der estnischen Schriftsprache die allgemein gewordene Bedeutung für *lomp* (vgl. dazu ausführlich Faster 2005: 63–64). Janne Saarikivi hat eine etymologische Parallele zwischen südestnisch *lump* und (nord)saamisch *luoppal* (ursaamisch **luompe*) 'Teich' gezogen. Ostseefinnisch **lampi* (so auch finnisch *lampi*) entspricht mit dem *a* der ersten Silbe dem uralischen Vokalismus. Saamisch *luoppa(-l)* ist eine lautgesetzlich entsprechende Form zu *lampi* (Saarikivi 2004: 194–195, 228–229). Südestnisch *lomp* könnte auf ursaamische Lehnbeziehungen, eher aber auf parallele Entwicklung zurückgehen.⁴

Das Wort *palo* 'Heidewald, trockener Kieferwald' – im westlichen Werroland und in der estnischen Schriftsprache *palu* – ist ein Grundglied mit eindeutig südestnischer Verbreitung. Für westestnisches *palu* 'Sumpf, Vertiefung, Wiese, nasser Wald' wird Entlehnung aus dem Baltischen angenommen. Eine Beziehung zu finnisch *palo* 'Brandfläche im Wald' (zu finnisch *palaa* 'brennen') erscheint semantisch möglich, wenn man bedenkt, dass solche Kiefernwälder sekundär auf dem durch Brandrodung gewonnenen und dadurch seiner Humusschicht beraubten Schwendeland entstehen können (Vaba 1989: 214). Doch zeigt eine historisch-botanische Untersuchung, dass in Südestland auf den ehemaligen Schwendeländern keine trockenen Kiefernwälder, sondern Mischwälder mit Birken, Fichten und Kiefern wachsen (Tomson 2007: 22–23). Die erste Baumart nach dem Schwenden ist die Birke (vgl. Finnisch *kaski* 'Schwende', Nordestnisch *kask* 'Birke'), das Nadelholz dominiert erst später, aber es wird auch dann nicht wie der Heidewald – *palo* – aussehen. Wenn es sich bei *palo* um eine Entlehnung aus dem Altslawischen handeln sollte (mündlicher Hinweis von Janne Saarikivi), ließe sich die südestnische Bedeutung 'trockener Wald, Kieferwald' ganz zwanglos mit der gleichen Bedeutung am anderen Ende des ostseefinnischen Sprachgebiets im schwedischen Torniotal (schwed. *Tornedalen*) verbinden. In der Umgebung von Pajala und Kangonen im Torniotal erkennt man auf der toponomastischen Karte breite bewaldete Erhöhungen, deren Namen auf *-palo* enden (*Kangosenpalo*, *Ripipalo*, *Kosonpalo*, *Pikkupalo*, *Lainiojänkänpalo*) (Studiecirkeln 1995). Nach den mir freundlicherweise von Ortsansässigen übermittelten Angaben handelt es sich dabei um Gegenbenennungen zu Flächen, die mit *jänkkä*, *vuoma* 'Moor' bezeichnet werden. Ein so systematisches Auftreten von Brandflächen ist unwahrscheinlich, zumal ein weit ausgreifendes Schwenden mittels Brandrodung im subpolaren Torniotal gar nicht in Frage kommt.

⁴ Ich möchte noch einige Vergleichsbeispiele angeben, wobei ich zum Alter der Ablauterscheinungen nicht viel sagen kann: finnisch *kanta*, estnisch *kand* 'Ferse' – südestnisch *kunds* 'Ferse' (ostseefinnisch **kanta*), andererseits estnisch *konts* 'Stummel, Stumpf' – südestnisch *kands* 'Stummel, Stumpf' (ostseefinnischem **kanto* entsprechen estnisch *känd* und südestnisch *kand* 'Baumstumpf'). Auch in Ortsnamen ganz Estlands gibt es Beispiele für das undurchsichtig gewordene *kand*-Element, im Genitiv *kanna* oder *kannu*, wobei der Wandel zu *kond* und *kund* im Südestnischen mehrmals schriftlich belegt ist (Faster 2005: 91–96). Es scheint, dass der sporadische Ablaut *a > o* vor Nasalen im estnischen Zweig des Ostseefinnischen noch ziemlich spät möglich war.

3.3. Die zweiten Zehn – mehrere lokaltypische Grundglieder

Die Grundglieder in der Toponymie des Werrolandes, deren Produktivität auf den Plätzen 11 bis 30 liegen, wurden zur besseren Übersicht in zwei Gruppen geteilt: konkrete Gegenstände, deren Benennung durch ihre Funktion genau bestimmt ist (Artefakte), und andere – Natur- und Siedlungswörter. Nur letztere – als interessanteste – können hier näher behandelt werden. Im zweiten Zehnerabschnitt begegnen mehrere Wörter, die für das Südestnische ganz charakteristisch sind.

Unter NSW	Allgemein	Grundglied	Bedeutung	Vorkommen in Indexnamen in AVKA	% von allen Indexnamen
11.	12.	<i>tarõ</i>	Wohnhaus, Hütte	152	0,64
12.	13.	<i>nurm</i>	Feld, Acker	132	0,56
13.	15.	<i>mõisa</i>	Gut, Hof	116	0,49
14.	17.	<i>külä</i>	Dorf	106	0,45
15.	18.	<i>kolk</i>	Winkel, Ecke	93	0,39
16.	19.	<i>kraav</i>	Graben	92	0,39
17.	21.	<i>lohk</i>	Vertiefung	71	0,30
18.	23.	<i>kunt ~ kont</i>	kleiner Hügel	61	0,26
19.	24.	<i>kivi</i>	Stein, (veraltet:) Mühle	52	0,22
20.	25.	<i>laan</i>	großer Wald	51	0,22
21.	26.	<i>jõgi</i>	Fluß	48	0,20

Tabelle 3. Der zweite Zehnerabschnitt der Natur- und Siedlungswörter (NSW) als Grundglieder in der Toponymik des Werrolandes.

Danach folgen: *läteq* 'Quelle', *varik* 'schattiger Wald', *perä* 'abgelegenes Ende', *nukk* 'Ecke, Winkel', *kund* oder *kond* 'Wald, Flussaue, unbrauchbares Land', *suut* 'Altwasser am Fluss, Teich', *nyna* 'Nase, Landspitze', *ots* 'Ende', *kopli* 'Koppel, Gehege', *tiik* 'Teich', *müür* 'Mauer (natürliche Sandsteinfelsen)', *põld* 'Acker'.

Unter AF	Allgemein	Grundglied	Bedeutung	Vorkommen in Indexnamen in AVKA	% von allen Indexnamen
1.	11.	<i>sild</i>	Brücke	183	0,77
2.	14.	<i>mõtsavahikotus</i>	Forstwartstelle	122	0,52
3.	16.	<i>veski</i>	Mühle	110	0,46
4.	20.	<i>koolimaja</i>	Schulhaus	79	0,33
5.	22.	<i>tii</i>	Weg, Straße	69	0,29
6.	27.	<i>puut</i>	Laden	45	0,19

Tabelle 4. Die häufigsten Artefaktbenennungen (AF) als Grundglieder in der Toponymik des Werrolandes.

Danach folgen *kõrts* 'Krug, Kneipe', *tsiht* 'Schneise', *vallamaja* 'Gemeindehaus', *park* 'Park', *kerik* 'Kirche'.

Tarõ 'Wohnhaus, Hütte' ist das häufigste appellative Grundglied, das für eine Siedlung Verwendung findet. Ein Bauernhof wird in Võrumaa mit dem Gattungswort *talo* oder *talu* benannt, *tarõ* scheint dagegen ein Spezialterminus zu sein, der bei Namenbildungen nicht so leicht abgestoßen wird wie der basale Begriff *talo*. Das Wort *tarõ* hat verschiedene Bedeutungen, die einander nicht ausschließen. Zuallererst ist es ein traditionell südestnisches Wort für das Wohngebäude – heute vom gemeinestnischen *maja* fast verdrängt. Zweitens kann *tarõ* ein Zimmer im Haus bezeichnen – im heutigen Võruischen die bekannteste Bedeutung. Ein altes Wohnhaus auf einem Hof wurde regelmäßig *vanatarõ* 'Althaus' genannt, oft ist diese Bezeichnung als Name der späteren öden Stelle oder umgekehrt eines ganzen Hofes erhalten. Die durch die Aufteilung von Althöfen neu entstandenen Gehöfte wurden ebenfalls mit dem Grundwort *tarõ* benannt. Das Wort *talo* oder *talu* besitzt in Võrumaa die Konnotation, dass es eine Wirtschaftseinheit mitsamt dem Land und den wichtigsten traditionellen Nebengebäuden bezeichnet. Der Wohnsitz von Landlosen, der gewöhnlich auch über weniger oder überhaupt keine Nebengebäude verfügte, wurde *tarõ* genannt, woraus sich die Bedeutung 'Hütte' entwickelte. Ähnliches ist in Nordestland mit dem Wort *saun* 'Sauna' geschehen, weil das Saunagebäude in einem Hof typischerweise ebenfalls klein ist und einzeln steht: *saun* 'Hütte des Häuslers', *saunik* 'Häusler, Landloser' (Faster 2005: 127).

Das häufigste Hinterglied in võruischen Flurnamen mit der Bedeutung 'Feld, Acker' ist *nurm*. In der Datenbank AVKA kommen 132 mit diesem Grundglied gebildete Namen von Feldern vor. Es ist wahrscheinlich, dass die Zahl mehrfach größer sein könnte, wenn wir die Namensysteme einzelner Familien fixiert hätten. Das germanische Lehnwort *põld* (finnisch *pelto*) ist in Võrumaa ebenfalls bekannt, es kommt aber im AVKA als Grundglied nur 24-mal vor. Dieses Wort wird im traditionellen

Südestnischen nur zusammen mit einem Verb verwendet: *põldu tegemä* bedeutet 'ackern', häufig noch spezieller 'Sommergetreide anbauen'.

Die finnische Bedeutung für *nurmi* – 'Wiese, Grasland' – ist im Südestnischen völlig unbekannt. Auch in Livischen bedeutet *nurm* 'Acker'. Die Ortsnamen im Norden des Kreises Tartu (Tartumaa) enthalten mehrmals das Hinterglied *-nurme*, aber die Bedeutung des Wortes ist für die ortsansässige Bevölkerung schon im 20. Jahrhundert undurchsichtig geworden. Valdek Pall hat vermutet, dass *nurm* im nördlichen Kreis Tartu 'höheres Grasland' und nicht 'Acker' bedeutete, einen sicheren Beleg für diese These konnte er jedoch nicht anführen (Pall 1977: 124–125). Später fand Pall jedoch einige Flurnamen aus dem nordestnischen Sprachgebiet, in denen *nurm* mit einem 'Acker' bedeutenden epexegetischen Grundglied kombiniert wird (1991: 44).

Das Grundglied *mõisa* 'Gut' kommt in der Datenbank AVKA 116-mal vor. Darunter kann man sicherlich Ortsnamen finden, in denen dieses Grundglied im Vergleich zu den am häufigsten gebrauchten Namenformen epexegetisch ist: *Joosu* (*mõisa*). Es gibt aber auch genau anders gelagerte Beispiele: Aus den Güternamen mit den Kollektiv- oder Lokalsuffixen *Mõnistõ*, *Karstõ*, *Antsla* werden im mündlichen Gebrauch *Mõnist/mõisa*, *Karst/mõisa*, *Ants/mõisa* zusammengesetzt.

Es gibt zudem 36 Bauernhöfe, in deren Namen das Grundglied *-mõisa* vertreten ist. Einige solcher Namen sind entstanden aus Übernamen für Häuslerhütten, denn etliche Bauernhöfe entstanden aus den ehemaligen Wirtschaftseinheiten (Stallungen) von Staats- und Adligengütern, wobei das Erstelement des Gattungswortes *karjamõisa* reduziert wurde. Die genauen Zusammenhänge sind ohne diachrone Forschung schwer zu erhellen, aber zumindest 10 bis 15 der mit *mõisa* gebildeten Hofnamen benennen in Võrumaa alte Einzelhöfe. Somit kann man aus den südestnischen Ortsnamen noch die inzwischen obsoleete Bedeutung 'Einzelhof' rekonstruieren, die im Wortareal zwischen finnisch *moisio* 'Gehege, Acker im Wald', russisch mundartlich *мыза* 'Hinterland, Acker des Neusiedlers' und (nord)estnisch *mõis* 'Adligengut' eine Lücke schließt (Faster 2005: 31). Die semantische Verwandlung des Wortes wird erleuchtet durch den siedlungshistorischen Umstand, dass die altlivländischen, aus Deutschland stammenden Adligen nach der Eroberung meist die Einzelhöfe, die im Vergleich zu den alten Dörfern relativ junge Siedlungen waren, zur Gründung ihrer Güter übernahmen. Die gewaltsame Auflösung der Dörfer für die Gutsgründung ist eine spätere, neuzeitliche Erscheinung.

Das Grundglied *külä* 'Dorf' wurde dann mitgerechnet, wenn es im AVKA-Indexnamen mit dem Bestimmungsglied zusammengeschrieben wurde. Es gibt 50 Dörfer, 48 Ortsteile und 5 Bauernhöfe mit diesem Grundglied im Namen. Diese 50 Dörfer, in denen das Gattungswort auch im mündlichen Gebrauch ein Teil des Namens ist, machen 4,7 % aller Dorfnamen aus.

Kolk ist mit 93 Namen das häufigste Namenelement mit der Bedeutung 'Ecke, Winkel' in der Toponymie des Werrolandes. Es folgen *nukk* (31 Namen) und *nulk* (8 Namen). Unter den Objekten mit dem Element *kolk* gibt es 50 Wiesen, die sich hauptsächlich im Kirchspiel Hargla an den Flüssen Mustjõgi und Koiva konzentrieren. Außerdem finden sich 24 mit *-kolk* gebildete Namen für Flusskrümmungen

– solche, wo es keine Wiese gab oder wo die Wiese verwachsen ist. Die Wiesen mit dem Namelement *-kolk* wurden nicht alle durch einen Standort in Randlage motiviert. Man kann erkennen, dass dieses Wort durch den toponymischen Gebrauch eine zusätzliche Bedeutung 'Wiese' gewonnen hat (Koski 2002: 69; Faster 2005: 129).

Kraav 'Graben' ist das häufigste mittelniederdeutsche Lehnwort (EEW s.v. *kraav*) in der südöstlichen Toponymie; es folgen *lohk* 'Vertiefung' (Faster 2005: 67), *suut* 'Altwasser, Teich' (Faster 2005: 64), *kopli* 'Koppel' (EEW s.v. *koppel*), und *tiik* 'Teich' (EEW s.v. *tiik*). Es ist leicht fasslich, dass diese Wörter großenteils mit neuen Begriffen in der Kulturlandschaft zusammenhängen, vor allem spiegeln sie die Innovation der Urbarmachung durch Entwässerung.

Der häufigste Terminus für eine kleine Bodenerhöhung ist *kont'* oder *kunt'* (61 Namen), ein auf Võrumaa, Setomaa, das südliche Tartumaa und das Kirchspiel Helme im Kreis Valga beschränktes Wort. Die eng begrenzte und ziemlich dichte Verbreitung verweist auf eine lokale Entwicklung (Faster 2005: 131). Die späte Entwicklung ist durch wenigstens einen epexegetischen Namen belegt: *Rõka-kingu kont* (Põlva, *kink* 'kleine Bodenerhöhung'). Ob die Körperteilbezeichnung *kont'* oder *kunt'* 'Knochen', ursprünglich 'Schienbein, Bein' (SSA s.v. *kontti*) hier zugrunde liegt, ist nicht leicht nachzuweisen. Dafür spricht jedoch der appellative Gebrauch des landschaftlich begrenzten Wortes: *kunt* bezeichnet nicht nur eine Bodenerhöhung, sondern auch eine härtere Stelle im Acker, bei Nässe versucht man sich „*kundi pääle püstä*“ 'auf *kunt* zu retten'. Noch ein Beispiel: *Kondi om pall'a kõkk, es tulõ ülessegi vili* 'Die *kont*'s sind alle kahl, die Saat ist nicht aufgekommen' (Otepää) (EMS s.v. *kont*²). Durch dauernde Bodenbearbeitung wird das Mikrorelief des Ackers immer weiter eingeebnet und an den höheren Stellen tritt in der Folge harter Moränenuntergrund zutage, was hier offensichtlich den metonymischen Gebrauch der Körperteilbezeichnung bedingt hat.

Kivi 'Stein' tritt heute hauptsächlich als Grundglied auf, das in seiner zentralen Bedeutung Verwendung findet, aber es gibt auch vier Mühlen, in denen die Bedeutungsvariante *kivi* 'Mühle' erhalten ist und als Grundglied verwendet wird. Im heutigen Võruischen ist das alleinig gebrauchte Appellativ für die Mühle *veski* (eine kontrahierte Form aus *vesi/kivi* 'Wasser/Stein'), doch beim Gebrauch dieser Mühlennamen erkennen Ortsansässige, das auch *-kivi* kein epexegetisches Grundglied benötigt. Einige Mühlennamen, die in Revisionslisten des 17. Jahrhunderts *kywi* als Grundglied aufwiesen, enthalten jetzt das Gattungswort *veski*.⁵

Das Grundglied *laan*, Gen. *laanõ*, kommt vor in den Namen der größeren Wälder, insgesamt in 51 Namen, die in der AVKA-Datenbank dokumentiert sind. Die Bedeutung der Entsprechungen in anderen finnisch-ugrischen Sprachen ist meistens 'niedrige Stelle' (EEW s.v. *laas*). Die Wälder mit dem Namengrundglied *laan* sind nicht unbedingt niedrig und auch nicht unbedingt Laubwälder, aber sie sind doch feuchter als die mit *palo* benannten Wälder. Von den Namenobjekten her betrachtet

⁵ Z.B. 1638 *Rosma Kywi, KarlitzKywi, Tam Hansz kywy, Nursi Kywi, Kirphan kywi* (LM 1941: 128, 160, 196, 201), 20. Jh. *Rosma veski, Karilatsi veski, Tammõ veski, Nursi veski, Kirepi veski* (AVKA).

sind die heutigen südestnischen *laan*-Namen den finnischen *korpi*-Namen vergleichbar (Faster 2005: 132).

4. Die Attribute

4.1. Grundsätze zur Berechnung und Gruppierung

Die Attribute in vöruischen Ortsnamen wurden aus folgenden Struktureinheiten gewonnen: a) Bestimmungsglieder einfacher zusammengesetzter Namen wie *Kõo/mägi* 'Birke.GEN/Berg', b) Bestimmungsglieder, die den Primärnamen ergänzen, die Stelle genauer bestimmen, wie in dem Hausnamen *Ala-/Kõomäe* 'unter/Birke.GEN.Berg.GEN', c) eingliedrige Siedlungsnamen, die keine Siedlungsnamenbezeichnung enthalten und bei denen die Erkennung des Siedlungsnamens durch den Kasus gewährleistet ist (siehe oben 3.1), wie in dem Hausnamen *Kõomäe* 'Birke.GEN.Berg.GEN'.

Offizielle Hausnamen, die für die Grundkarte gesammelt wurden, die aber in der Dorfgemeinschaft letztlich nicht verwendet werden, wurden nicht mitgezählt, obwohl sie in der Datenbank als Indexnamen auftreten. Die Mehrheit der „neu geschaffenen“ Hausnamen gehört zu neuen Gehöften, die in den 1920er Jahren durch die Aufteilung enteigneter Güter gebildet wurden. Sie spiegeln die damalige Namenmode wider, in der man versucht hat, jegliche Assoziation an die Hausgründer zu vermeiden. Bevorzugt wurden nun Baumbenennungen und landschaftliche Wörter. Die Anzahl der Attribute, in der auch offizielle, in der mündlichen Tradition nicht bekannte Hausnamen mitgerechnet sind, werden in den folgenden Tabellen in Klammern angegeben, aber nur in den Tabellen. Wenn also hinter einem Beispiel lediglich eine Zahl in Klammern steht, handelt es um die Anzahl der in mündlicher Überlieferung bekannten Erstglieder, wenn nichts anderes erklärt wird.

Die lexikalisch unterschiedlichen, aber begrifflich gleichen Attribute wurden zusammengezogen, so wie es auch in Kiviniemis Werk der Fall ist (1990: 123). So können die Benennungsmotive klarer erfasst werden, obwohl es gewiss unmöglich ist, mit einer synchronen lexikalischen Analyse die wahren Gründe der Benennung festzustellen (Kallasmaa 1995: 766). Besonders klar bemerkt man eine Vielfalt der Konzepte bei den häufigsten Tierbenennungen (4.7–4.8).

4.2. Die häufigsten Lagewörter als Attribute

Die häufigsten Attribute in vöruischen Ortsnamen sind einige Lokaladverbien⁶, die in anderen Sprachregionen Estlands auch durch Adjektive ersetzt sein können: *ala* 'unter-' – *alumine* 'untere'. In Võrumaa kommen hier nur die un suffigierten Lagewörter vor. Hauptsächlich dienen sie der genaueren Bestimmung nach einem schon benannten Ort.

⁶ So bezeichnet diese Attributgruppe Kiviniemi (1990: 155).

Ich habe in dieser Gruppe auch andere häufige Attribute mit aufgelistet, die nur die relative Lage des Ortes bestimmen.

Lagewort	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA
<i>ala</i>	unter-	323	(358)
<i>mäe</i>	ober-	323	(342)
<i>ede</i>	vorder-	44	(45)
<i>taga</i>	hinter-	44	(44)
<i>vahe</i>	zwischen-	39	(55)
<i>perä</i>	hinter- (abgelegen)	31	(31)
<i>kolga, nulga</i>	Ecke.GEN (abgel.)	29	(35)
<i>otsa</i>	Ende.GEN	16	(38)

Tabelle 5. Die häufigsten Lagewörter als Attribute.

Das Wort *mäe*, ursprünglich der Genitiv von *mägi* 'Berg', spielt in den Ortsnamen Südestlands eine vielseitige Rolle. Auf einem Regal unterscheidet man im Võruischen *all* (oder mit der Inessivendung *alan*) 'unten' und *üllen* 'oben' ebenso wie in der estnischen Schriftsprache. In der Landschaft aber unterscheidet man *alan* 'unten' und *mäel* 'oben'. Die Objekte an einem Bach liegen entweder *alanpuul* 'unterhalb, bachabwärts' oder *mäelpuul* 'oberhalb, bachaufwärts'. Man sieht auch die weitere Entwicklung, nämlich dass ein Hemd *alaots* 'Unterteil' und *mäeots* 'Oberteil' haben kann (Hargla) (EMS s.v. *ala*¹). Die Verbreitung dieser Grammatikalisierung des Wortes *mägi* in nordestnischen Mundarten wurde bislang nicht beschrieben, aber sie kommt zumindest auch in nordestnischen Ortsnamen vor. In lettischen Ortsnamen ist das Paar vollständig ausgeprägt: *kalna-* 'Berg.GEN' bestimmt das obere Haus und *lejas-* 'Tal.GEN' das untere Haus in einer Gruppensiedlung genauer. Lettisch *leja* 'Tal' und *lejā* 'hinunter' zeigen eine Grammatikalisierung gleichen Typs.

Unter den Ortsnamen mit dem *mäe*-Attribut überwiegen die mit Lokaladverbien komponierten Fälle sehr stark. Es finden sich allein 285 zusätzlich attribuierte Namen in den Gruppensiedlungen. In neueren offiziellen Hausnamen mit *Mäe* 'Berg.GEN' (63) ist auch die Motivation durch ein natürliches Objekt möglich.

Das Überwiegen der Höhenunterschiede in der zusätzlichen Attribuierung werroländischer Ortsnamen lässt vermuten, dass der Mensch in der traditionellen landwirtschaftlichen Gemeinschaft diese Unterschiede etwas schärfer wahrgenommen hat als unsere Zeitgenossen. Dies wird illustriert durch die während der Feldaufnahmen sich häufig wiederholende Situation, dass ein Informant zweifelte, welcher der

benachbarten gleichnamigen Höfe im Namen den Bestimmungsteil *ala-* hat und welcher *mäe-*, weil beide „eigentlich eben liegen“.⁷

Das Substantiv *perä* 'Hinterteil' ist mit den oben beschriebenen Lokaladverbien vergleichbar: Es ist ein Namenattribut, das die relative Lage bestimmt. Aber nur einzelne differenzierende Namen wurden mit *perä* gebildet (der Ortsteil *Perä-Aravu*). Die *perä*-Namen deuten vor allem auch die Minderwertigkeit des Ortes an. Es gibt acht Seen namens *Peräjärvi*, bei denen es sich größtenteils um kleine und schlammige Seen in der Nähe größerer Seen handelt. Oft wird das abgelegenste Ende eines Areal (z.B. eines Gutsbezirks) mit *perä-* attribuiert: *Peräkylä* '-dorf'. Das Attribut *otsa* 'Ende.GEN' gehört meistens zu Hofnamen und besitzt keine Nebenbedeutung, die auf die Minderwertigkeit der benannten Stelle abzielt.

In einer sorgfältigen Darstellung der äußerst vielfältigen Semantik von *kolk* 'Ecke' (finnisch *kolkka*) hat Mauno Koski herausgearbeitet, dass das Wort im Südestnischen auch 'Peripherie' bedeutet (2002: 72–74) und eine Entsprechung in nordestnisch *kolgas* 'Krähwinkel' besitzt. Als Bestimmungsglied ist genitivisches *kolga* vielfach in dieser Bedeutung wirksam geworden. Die älteren werroländischen Hofnamen des Typs *Kolga* (15) sind fast immer dadurch motiviert, dass der Ort namens *Kolga* in der Ecke eines zusammengehörigen Gebiets liegt, allerdings nur selten in der am weitesten vom Zentralort entfernten Ecke. Die mit *nulga-* 'Ecke.GEN' gebildeten Ortsnamen sind in ähnlicher Weise motiviert, wohingegen die mit *nuka-* 'Ecke.GEN' (7) komponierten Siedlungsnamen durchweg zu jüngeren Häusern gehören, die an den Straßen- oder Schneisenwinkeln liegen.

⁷ Es gibt natürlich auch die Fälle, in denen schon eine Verlagerung der Hofgebäude in geringe Entfernung – aber unter Veränderung der Höhenlage – dem traditionell gefestigten Namen des Hofes entgegenwirkt. Außerdem kann eine Bestimmung mittels *ala-* und *mäe-* durch die Lage der vom jeweiligen Hof aus bewirtschafteten Felder und eben nicht durch die Lage der Gebäude motiviert sein. In dem Reihendorf Saru (Kirchspiel Hargla) bedeutet *ala* im Orientationssystem 'flussabwärts' und *mäe* 'flussaufwärts', also spielt die reale Höhenlage dort bei der Benennung der Häuser keine Rolle.

4.3. Die häufigsten adjektivischen Attribute

Adjektiv	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA
<i>suur</i>	groß	144	(144)
<i>väikene, väiku, väiko, väikse</i>	klein	117	(135)
<i>korgõ</i>	hoch	103	(104)
<i>vana</i>	alt	97	(105)
<i>vahtsõ, uvvõ</i>	neu.GEN	74	(117)
<i>pikk : pikä</i>	lang	69	(70)
<i>tsõõrik, ümärik</i>	rund	60	(60)
<i>must</i>	schwarz	47	(47)
<i>valgõ</i>	weiß	27	(28)
<i>süvä, sükäv</i>	tief	24	(24)
<i>lakõ</i>	kahl	23	(28)
<i>raba</i>	spröde	23	(23)

Tabelle 6. Die häufigsten adjektivischen Attribute.

Es ist leicht ersichtlich, dass 'groß' und 'klein' nicht so weit verbreitet sind wie 'ober' und 'unter'. Dennoch sind *suurõ*- 'groß.GEN' und *väiku*- 'klein' sehr häufige Attribute in zusätzlich attribuierten Namen, z.B. die Dorfnamen *Suurõ-Ruuga* und *Väiku-Ruuga*. Auch *vana* 'alt', *vahtsõ*- 'neu.GEN' und das aus der estnischen Schriftsprache entlehnte *uvvõ*- 'neu.GEN' (mit 5 [16] Namen in der AVKA-Datenbank) erscheinen häufig in dieser Position.

Das Bestimmungsglied *korgõ* 'hoch' findet sich 85-mal in dem Hügelnamen *Korgõmägi*, der damit der zweithäufigste Hügelname ist. Unter den Hügelnamen Finnlands steht *Korkeamäki* erst an achtzehnter Stelle (Kiviniemi 1990: 175). Die hohe Frequenz in Võrumaa lässt sich auf zweierlei Weise erklären: (1) Man sieht in einer Richtung mehrere kleine Hügel gleichzeitig und der höchste davon wird *Korgõmägi* genannt (Saar 2004: 16); (2) fast alle Hügel haben als Ackerland gedient, und wenn man auf dem Scheitel eines hohen Hügel mit einem steilen Hang arbeitet, stellt sich das Gefühl ein, dass man nun richtig hoch sei.

Die Attribute, die gleichzeitig als Adjektive oder auch als Personennamen (Personenbezeichnungen) gedeutet werden können, wie *pikk* 'lang, Langer', *must* 'schwarz, Schwarzer', lassen sich in südestnischen Ortsnamen – so wie auch allgemein

in estnischen Toponymen – schwer trennen. Die mit dem nominativen Attribut *Pikk/mägi* 'lang/Berg' (11) und *Must/saar* 'schwarz/Wäldchen' (5) gebildeten sind auf jedem Fall durch die Eigenschaft des Ortes motiviert. Aber *Pikä/mägi* 'lang.GEN/Berg' (5) und *Musta/(s)saar* 'schwarz.GEN/Wäldchen' (4) bieten eigentlich keine Gewissheit, dass der Genitiv die Possessivität ausdrückt. Die Entstehung solcher Namenformen lässt sich dadurch erklären, dass das adjektivische Namenglied in der Kongruenz zu dem Grundglied dekliniert wird, und da Allativ und Adessiv in südestnischen Naturnamen nicht produktiv sind, wird ein Genitiv mit einer Postposition verwendet. Auf die Frage 'wohin?' antwortet *Pikä/mäe pääle*, auf die Frage 'wo?' *Pikä/mäe pääl*. In den häufigsten Formen kann ein genitivisches Bestimmungsglied auch in Nominativ des Namens als genitivförmig wahrgenommen werden, so *Pikä/mägi*, *Pikä/järv* 'lange.GEN/See' u.a. (vgl. Pall 1977: 49–50).⁸

In der stark gegliederten Landschaft Südestlands ist *tsõõrik* 'rund' ein sehr präzises Attribut: Obwohl es in der Landschaft viele rundliche Formen gibt, sind die Objekte mit dem Namenattribut *tsõõrik*- ohne Ausnahme regelmäßig kreisförmig. Der häufigste Sumpfname z.B. ist *Tsõõrik/suu* 'rund/Sumpf' mit 23 Fällen. Ein kleiner Sumpf, von einem erhöhten Standort aus betrachtet, lässt seine kreisrunde Gestalt eher erkennen als z.B. ein Wäldchen auf einem Hügel, obwohl es auch fünf Namen des Typs *Tsõõrik/saar* 'rund/Wäldchen' gibt. Das Attribut *ümärik* 'rund' ist dagegen nur in einem einzigen Namen nachzuweisen.

Das Attribut *raba* 'spröde' findet sich 20-mal im Namen *Raba/suu* '-Sumpf', zweimal in *Raba/mägi* '-Berg' und einmal in *Raba/kopli* '-Gehege'. Keiner der mit *Rabasuu* bezeichneten Namenorte ist ein Hochmoor (vgl. hingegen in der estnischen Schriftsprache *raba* 'Hochmoor'). Die wichtigste Eigenschaft, die mit diesem Attribut ausgedrückt wird, ist die schwere Begehbarkeit. Es gibt indessen keinen fest umrissenen Bodentyp, der mit *raba* benannt wäre. Das südestnische Adjektiv *raba* bezeichnet nicht nur die Sprödigkeit harter Gegenstände, auch ein verrotteter Stoff kann *raba* sein. Welche Bedeutung von *raba* für die Attribuierung anzunehmen ist – 'spröde, vergammelt' oder substantivisches 'Treber' –, bleibt unklar.

⁸ Diese Erklärung gilt natürlich nicht für die häufige Genitivförmigkeit von substantivischen Bestimmungsgliedern, die der Kongruenz nicht unterliegen. Auch die Kettenhypothese von Kiviniemi (zweigliedrig > eingliedrig elliptisch > zweigliedrig epexegetisch; Kiviniemi 1975: 74) ist in Estland nicht der Hauptgrund für die massenhaft auftretenden genitivförmigen Bestimmungsglieder. Die Hypothese von Ago Künnap, dass es um die Bewahrung der Ausdrucksfähigkeit des Bestimmungsglieds nach der Apokope geht (im Finnischen ist die Apokope nicht aufgetreten und es gibt auch keine „zwecklos“ genitivförmigen Bestimmungsglieder) (Künnap 2002: 94), ist auch naheliegend, wenn man die Entstehung des heutigen Modells erforscht. Ich bin der Meinung, dass Attribute, die Possessivität ausdrücken, ebenfalls als Vorbild gedient haben, so wie die Reihe *Susi/varik* 'Wolf/Wald', *Soe/saar* 'Suis Wäldchen' und *Soe/saar* 'Wolf.GEN/Wäldchen' eine Entwicklung der Modelle der Zusammensetzung zeigt.

4.4. Die häufigsten Naturwörter als Attribute

Den häufigsten Naturwörtern habe ich auch die hochfrequenten Wörter für Bodeneigenschaften bzw. -arten zugeordnet. Es ist zu beachten, dass von den hier quantifizierten Attributen einige auch zu anderen Gruppen gehören können. Als einziges Namenwort wurde *kivi* 'Stein, Mühle' hälftig dem Kulturwortschatz zugerechnet.

Naturwort	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>savi</i>	Ton, Lehm	95	(103)	<i>Savimägi</i> 56
<i>järv</i>	See	77	(106)	<i>Järvemägi</i> 25
<i>saar</i>	Insel, Wäldchen u.a.	66	(150)	Hausname (HN) <i>Saarõ</i> 14 (98)
<i>kivestü</i>	steinige Stelle	61	(68)	HN <i>Kivestü</i> 25 (33)
<i>liiv</i>	Sand	45	(63)	<i>Liivamägi</i> 22
<i>laan</i>	großer Wald	44	(92)	HN <i>Laanõ</i> 17 (65)
<i>palo ~ palu</i>	Heidewald	40	(57)	<i>Palomägi ~ Palumägi</i> 18
<i>ruus ~ kruus</i>	Kies	38	(55)	<i>Ruusmägi ~ Ruusamägi</i> 21
<i>läteq, allikas</i>	Quelle	37	(110)	<i>Lätteniit</i> 12, <i>Lättemägi</i> 12
<i>kund ~ kond</i>	Wald, Flussaue, unbrauchbares Land	36	(38)	<i>Kunnumägi ~ Konnumägi</i> 12
<i>viira</i>	?, Bodennutzungsperipherie	32	(32)	HN <i>Viira</i> 7, Dorfname (DN) <i>Viira</i> 3
<i>org</i>	Tal, Vertiefung	28	(78)	HN <i>Oro ~ Oru</i> 14 (64)
<i>mõts</i>	Wald	27	(68)	HN <i>Mõtsa</i> 7 (47)
<i>suu</i>	Sumpf, Moor	27	(48)	<i>Suusaar</i> 11

Naturwort	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>muda</i>	Schlamm	27	(27)	<i>Mudajärv</i> 7
<i>kivi</i>	Stein	24	(24)	<i>Kivisaar</i> 5
<i>palanu</i>	gebrannt	24	(24)	<i>Palanusuu</i> 9
<i>liivak</i>	sandige Stelle	23	(33)	HN <i>Liivaku</i> ~ <i>Liivagu</i> 6 (15)
<i>varik</i>	schattiger Wald	23	(31)	HN <i>Variku</i> ~ <i>Varigu</i> 11 (22)
<i>viro ~ viru</i>	?	20	(20)	<i>Viromägi</i> ~ <i>Virumägi</i> 5
<i>palandu</i>	Brandstelle	19	(19)	<i>Palandusuu</i> 7
<i>aro ~ aru</i>	trockenes Grasland	18	(20)	<i>Aromägi</i> ~ <i>Arumägi</i> 5
<i>kand</i>	? (siehe <i>kund</i>), Baumstumpf	15	(17)	HN <i>Kannu</i> 6 (8)

Tabelle 7. Die häufigsten Naturwörter als Attribute.

In dieser Gruppe erscheinen viele schon als Grundglieder bekannte Wörter. Die jeweilige Häufigkeit der Namenwörter in dieser und in der Gruppe „Kulturwörter“ sinkt langsamer als in anderen Gruppen.

Von den Attributen, die den Bodentyp bezeichnen, ist *savi* 'Ton, Lehm' das häufigste. Sand (*liiv*) ist für Benennungen nicht so einflussreich geworden, obwohl in Võrumaa Sandboden vorherrscht. Tonboden hingegen ist schwer zu bearbeiten, lehmige Stellen auf dem Weg sind bei Regen schlecht befahrbar und rücken damit in den Fokus der bäuerlichen Bevölkerung. Damit ist leicht ersichtlich, warum *Savi/mägi* 'Lehm/Berg' mit 56 Fällen der dritthäufigste Hügelname ist. Das Attribut *savi* kann auch durch eine Ziegelei oder Töpferei motiviert sein.

Das Namenwort *saar*, das in der südöstlichen Landschaft viele Bedeutungen hat – hauptsächlich 'Insel; Wäldchen', schriftsprachlich aber auch 'Esche' –, ist ein sehr häufiges Attribut. Insgesamt – auch neue offizielle Namen eingerechnet – gibt es in Võrumaa 98 Häuser mit dem genitivförmigen Namen *Saarõ*. Davon bezeichnen 14 alte Höfe. Viele Neusiedlerhöfe, die diesen Namen erhielten, liegen auf großen ehemaligen Gutsfeldern, die zuweilen durch kleine Wäldchen unterbrochen werden. Die Motivierung durch die Esche ist ebenfalls möglich. Dazu ist *Saar* der zweithäufigste

Familienname in Estland, folglich spielen auch Besitzernamen als Benennungsmotiv eine gewisse Rolle.

Ein weiteres südestnisches Wort ist *läte* 'Quelle', das schriftsprachlich allgemeine Wort *allikas* kann man hingegen fast nur in offiziellen Hausnamen (45) finden. Auch die genitivischen Hausnamen des Typs *Lätte* sind fast sämtlich junge Namenbildungen. Hingegen ist *Lättemägi* '-Berg' (12) ein gewöhnlicher Flurname.

Kond, im breiten Südosten von Võrumaa *kund*, wird als Attribut meistens genitivförmig gebraucht: *konnu-*, *kunnu-*, wie in *Konnumägi* (5), *Kunnumägi* (7) '-Berg'. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes beruhen auf der vermutlich älteren Bedeutung 'unbrauchbares Land', die sich nur im Kirchspiel Põlva erhalten hat. Daraus hat sich im östlichen Võrumaa über 'Buschland' die Bedeutung 'großer Wald' entwickelt. Im Westen und im südlichen Tartumaa hingegen bezeichnete *kond* höher gelegene, magere Stellen einer Wiese. Vermutlich hat sich dort daraus die heutige Bedeutung 'Flussaue' entwickelt (Faster 2005: 93–96). Ein anderes Attribut, genitivförmiges *kannu-*, in Nordestland aber auch *kanna-*, wurde sowohl von Pall (1977: 125–126; 1997: 40–46) als auch von Faster gedeutet. Faster lässt offen, ob *kond* und *kand* ursprünglich ein und dasselbe Wort waren. Eigentlich könnten beide Wörter zum urfinnischen Wortschatz gehören. Jedenfalls bemerkt man in den historischen Quellen Übergänge, die sich jedoch leicht erklären lassen durch eine früh eingetretene Verdunkelung des Namelements *kand* (Faster 2005: 91–96). Ein homonymes Wort *kand*, Genitiv *kannu* 'Baumstumpf', finnisch *kanto*, nordestnisch *känd*, kommt als Attribut nur in einigen sehr jungen Ortsnamen des Werrolandes vor.

Unter den undurchsichtigen Attributen in werroländischen Ortsnamen ist *viira* eigentlich das häufigste. Einmal kommt es auch als Grundglied vor: *Hargi viira* 'viira des Hofes Hargi' (Räpina). Die übliche Deklination von Haus- und Dorfnamen: *Viira pääle* 'viira auf.ALL' (und nicht ***Viira-lõ* 'viira-ALL') zeigt deutlich, dass es ein Naturwort oder zumindest ein Wort aus dem Bereich Lebensraumgliederung war. Die *viira*-Orte liegen in Randgebieten, manchmal ist *Viira* ein Häuslerwinkel des Dorfes. Das in Westestland bekannte Wort *viir*, Genitiv *viira* 'Strich, Streifen' (Kallasmaa 1996: 494) taugt nur als Vergleichsform. Im Südestnischen ist *viira* eher als morphologische Abstrahierung des Wortes *viir* : *veere* 'Rand, Kante' zu deuten (nordestnisch *veer* : *veere*, finnisch *vieri*). Den Häusler z.B. hat man im älteren Võruischen *viir-poolinõ* 'Rand-Seite.ADJ' genannt (KVVE 2005: 55). Die Naturnamen *Viira/mägi* '-Berg' und *Viira/org* '-Tal' erlauben vielleicht auch eine Deutung mittels des heute undurchsichtigen Rodungswortschatzes.

Die 48 mit *kivi* 'Stein' attribuierten Namen wurden zur Hälfte als Naturwörter gerechnet. *Kivi/mägi* '-Berg' (7), *Kivi/oja* '-Bach' (3) usw. sind häufig durch Mühlen motiviert. Auf die Steinigkeit des Bodens wird in Võrumaa hauptsächlich mittels der Ableitung *kivestü* 'steinige Stelle' verwiesen.

In Võrumaa ist *palanu* 'gebrannt' das einzige häufige Attribut in Ortsnamen, das morphologisch auf ein Partizip zurückzuführen ist. Zumeist brannten die Moore: *Palanu/suu* (9). Ein anderes Wort, *palandu* 'Brandstelle', ist morpho-

logisch eine Ableitung. Es gibt 16 eingliedrige Naturnamen des Typs *Palandu*. Als Bestimmungsglied ist *palandu* ebenfalls recht produktiv: *Palandu/suu* 'Brandstelle/Sumpf' (7). Ein Übergang von *Palanu/suu* mittels der nordestnischen Partizipendung *-nd* (*Paland/suu*) zu *Palandu/suu* ist ebenfalls möglich. Man bemerkt, dass der morphologische Typ bei der Bildung von Namensvarianten kein Hindernis darstellt, sofern der Wortstamm und die ursprüngliche Motivation des Namens in Verbindung zueinander stehen.

Südestnisch *varik* ist auch als Grundglied weit verbreitet. Als Attribut findet es sich häufig in Siedlungsnamen, weniger in Naturnamen: *Varik/mägi* '-Berg' (7). Die Deutung dieses Wortes fußte oft auf der Annahme, dass gemeinestnisch *varik* und nordestnisch *vaarik* (Viru-Jaagupi) ~ *vuarik* (Ambla) ein und dasselbe Wort seien (Pall 1969: 268; Kallasmaa 1996: 485). Die für nordestnisch *vaarik* zentrale Bedeutung 'Gebüsch' gilt in den *varik*-Namen des Werrolandes jedoch ganz und gar nicht. Ein Name mit dem Grundglied *-varik* bezeichnet einen hohen, schattigen Wald, oft in unmittelbarer Nähe einer Siedelstelle (Faster 2005: 98–99). Das Beispiel appellativen Gebrauchs durch einen alten Mann aus Haanja (Kirchspiel Rõuge): *Jäti sinnäq mõnõq kuusõq kasuma, et jääseq varikus* 'Ich habe dort einige Fichten stehen lassen, die als *varik* dienen können (*varikus* – eine Translativform)' macht wahrscheinlich, dass *varik* ursprünglich eine Ableitung aus der Wort *vari* 'Schatten, Schutz' war. Morphologisch entspräche dies genau der finnischen Neubildung *varikko* 'Wagenhalle, Depot' aus *vara* 'die Habe'.

Als Attribut ist *viro* oder *viru* ein semantisch undurchsichtiges Wort. Dass die einschlägigen Ortsnamen in Võrumaa nicht auf Beinamen von Siedlern aus dem nordestnischen Landkreis Virumaa (Wierland) verweisen, zeigt schon die Verbreitung. Die sehr wohl so motivierten Siedlungsnamen mit *Viru-* werden in südlicher Richtung immer seltener, aber plötzlich beginnt im Südosten Estlands ein Gebiet, das ziemlich dicht mit Natur- und insbesondere Gewässernamen mit dem Attribut *viro* oder *viru* besetzt ist (Pall 1977: 198–199). Die südestnischen Namenbildungen *Viro/mägi* '-Berg', *Viru/lomp* '-Teich', *Viro/sild* '-Brücke', *Viro/oja* '-Bach' bezeichnen Objekte, die große Höhenunterschiede und das Rinnen des Wassers als möglicherweise namenmotivierende Gemeinsamkeiten aufweisen. Die im heutigen Võruischen verlorene Bedeutung 'Wirbel, Wasserwirbel, Wasserhose' (Wiedemann 1973 s.v. *viru*, vgl. auch das Verb *viruma* 'wirbeln') könnte hier der lexikale Grund sein. Finnisch *viruttaa* '(Wäsche) spülen' wäre auch zu vergleichen, obwohl im belegten Wortschatz des Võruischen nur *uhta* (finnisch *huhuhtoa*) 'spülen' gebräuchlich war. Der Beiname des Siedlers aus Virumaa wurde hingegen gewöhnlich mit einer Ableitung gebildet: HN *Virulasõ* ~ *Virolasõ*.

4.5. Die häufigsten Kulturwörter als Attribute

Kulturwort	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>piir, raja</i>	Grenze	92	(144)	Hausname (HN) <i>Piiri</i> 17 (55), <i>Piirimägi</i> 17
<i>kuup : kooba</i>	Höhle, Keller	63	(64)	<i>Kuupõmägi</i> 31, <i>Koobamägi</i> 19
<i>kalmat, kal-mõtu, matus</i>	Grabstätte	58	(66)	<i>Kalmõtmägi</i> 8, <i>Matusmägi</i> 11
<i>sulg, sulõndu, lüüs</i>	Stauanlage, Schleuse	54	(55)	<i>Sulumägi</i> 10, <i>Sulõndu</i> 6
<i>kivi, veski</i>	Mühle	45	(56)	<i>Kivimägi</i> 7, HN <i>Veski</i> 4 (15)
<i>sann</i>	Sauna	36	(36)	<i>Sannamägi</i> 18
<i>torn</i>	Turm	36	(36)	<i>Tornimägi</i> 29
<i>riih ~ rehe</i>	Dreschscheune	35	(42)	<i>Rehemägi</i> 27
<i>kerik</i>	Kirche	35	(36)	<i>Kerikumägi</i> 17
<i>sild, purrõq</i>	Brücke, Steg	35	(49)	<i>Sillamägi</i> 7
<i>liin</i>	Burg, Stadt	31	(31)	<i>Liinamägi</i> 20
<i>mõisa</i>	Gut	29	(29)	<i>Mõisamägi</i> 10
<i>tõrvaaho, tõrva-</i>	Teerofen, Teer.GEN	25	(26)	<i>Tõrvamägi</i> 8, <i>Tõrvaahomägi</i> 1
<i>puustus</i>	Ödung, Ödland	24	(24)	HN <i>Puustusõ</i> 11
<i>keller</i>	Keller	24	(24)	<i>Keldremägi</i> 21
<i>viinakoda</i>	Brennerei	24	(24)	<i>Viinakuaorg</i> 4
<i>kääbäs</i>	Grabhügel, Grenzmal	23	(27)	<i>Kääpämägi</i> ~ <i>Kääbasmägi</i> 5
<i>turvas</i>	Torf	23	(25)	<i>Turbasuu</i> 19
<i>haud</i>	Grube, Loch	20	(20)	<i>Haudumägi</i> 16
<i>kõrts</i>		19	(23)	HN <i>Kõrdsi</i> 6 (11)
<i>nurm</i>	Feld, Acker	15	(44)	<i>Nurmmägi</i> 10, HN <i>Nurmõ</i> 0 (29)
<i>jaam</i>	(Post)Station	15	(23)	HN <i>Jaama</i> 3 (11)

Tabelle 8. Die häufigsten Kulturwörter als Attribute.

Namenobjekte wie *Piiri/mägi* 'Grenze.GEN/Berg' (17), *Piiriorg* '-Tal' (10), *Piirisild* '-Brücke' (8) liegen gewöhnlich auf den alten Guts Grenzen, bekannt ist aber auch ein Modell, dass ein Hügel, welchen eine Bauernfamilie mit dem Nachbar teilen muss, *Piirimägi* genannt wird. Das im Võruischen unbekannte Wort *raja* 'Grenze' findet man nur in 14 offiziellen Hausnamen.

Ein für Mikrotoponyme typisches Attribut ist *kuup*. *Kuupõ/mägi* 'Höhle.PL.GEN/Berg' (31) und *Kooba/mägi* 'Höhle.GEN/Berg' (19) bezeichnen häufig trockene Hügel, die mit Kartoffelmieten, primitiven Kellern für die Aufbewahrung der Winterkartoffeln, versehen sind oder waren. Oft wurden die Hügel mit geeigneten Bodenverhältnissen vom ganzen Dorf benutzt, woraus sich dann die häufige Pluralform des Attributs entwickelte. Natürliche Höhlen gibt es in Võrumaa nur sehr wenige. Die Namenbildung *Keldre/mägi* 'Keller.GEN/Berg' (21) wurde gewöhnlich durch einen Steinkeller motiviert.

Die hohe Frequenz von Grabstätten verschiedener Zeiten als Benennungsmotiv ist verbunden mit der ausgeprägten Siedlungskontinuität in Võrumaa und mit dem Festhalten an der Tradition kleiner Dorffriedhöfe fernab der Pfarrkirchen bis ins 18. Jahrhundert (Valk 1999). Die Namen *Kalmõ/mägi* ~ *Kalma/mägi* 'Grab.PL.GEN/Berg' (8), *Kalmõtõ/mägi* 'Grabstätte.PL.GEN/Berg' (5), *Kalmõtu/mägi* ~ *Kalmatu/mägi* 'Gräberfeld/Berg' (4), *Kalmõt/mägi* '-Berg' (3), das *Kalmak*-Element u.a. bieten eine seltene morphologische Vielfalt. Das Attribut *matus* 'Grabstätte' kommt in 15 Namen vor, die hauptsächlich auf mittelalterliche und jüngere Grabstätten verweisen: *Matus/mägi* 'Grabstätte/Berg' (8), *Matusõ/mägi* 'Grabstätte.GEN/Berg' (3). Das Wort *käabäs* bezeichnet sowohl einen Grabhügel als auch ein Grenzmal, vgl. *piirikäabäs* 'Grenzmal' (Põlva) (Faster 2005: 112–113). Ein so attribuerter Name, der mit Sicherheit auf ein Grenzmal verweist, lässt sich allerdings nicht beibringen.

Die behelfsmäßigen Wassermühlen einzelner Bauernhöfe haben ihre Spuren in der Toponymie meist durch die Benennungen der hierfür benötigten Stauanlagen hinterlassen. Das Verbum *üles sulgma* 'anstauen' liegt dem Begriff *sulg* 'Staudamm' zugrunde, der auch das aufgestaute Gewässer hinter dem Damm bezeichnen kann. Die Ableitungen *sulõndu* und *sulõng* bezeichnen hauptsächlich die angestauten Gewässer, aber auch die trocken gewordenen Flächen hinter den Dämmen, die im Sommer zur Gewinnung von Heu dienen. *Sulu/mägi* 'Stauanlage.GEN/Berg' (10) verweist auf ein Gelände, das für den Bau einer Stauanlage geeignet ist. Auf das mittelniederdeutsche Wort *slüse* 'Schleuse' (EEW s.v. *lüüs*) geht *lüüs* zurück; es offenbart einen vergleichbaren sachlichen Hintergrund und dient in 19 Namen als Attribut. Einige der *lüüsi*-Ortsnamen wurden sicherlich durch den Familiennamen *Lüüs* motiviert.

An die Windmühlen und größeren Wassermühlen erinnern in Võrumaa die Ortsnamen mit den Attributen *kivi* 'Stein, Mühlenstein, Mühle' und *veski* 'Mühle'. Es gibt vier Namen des Typs *Tuulõkivi/mägi* 'Wind.GEN.Stein/Berg', aber auch sieben Namen des Typs *Kivi/mägi* 'Stein/Berg', die fast ausnahmslos durch Windmühlen motiviert sind.

Von den Hofgebäuden haben die Sauna und die Dreschscheune häufiger als Benennungsmotive gedient, denn beide standen gewöhnlich außerhalb des traditio-

nellen Vierecks der Hofgebäude, die Dreschscheune auf einer windigen Erhöhung, die Sauna am Wasser.

Eine junge Namenbildung ist *Torni/mägi* 'Turm.GEN/Berg' (29). Das Netz der Triangulationstürme wurde in Võrumaa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgebaut. Es handelt sich um die höchsten Hügel, die früher sicherlich auch schon andere Namen trugen, die indessen in Vergessenheit gerieten.

Fast alle Namen mit *liin*-Attributen verweisen auf Burgen, außer *Liina/tii* 'Stadt.GEN/Weg' und vielleicht noch einige wenige mehr. Der Name *Liina/mägi* 'Burg.GEN/Berg' (20) benennt häufig keine echte Burgstelle, sondern nur einen Hügel, der oben flach ist und an den Seiten steil abfällt, also wie eine Burgstelle aussieht (Saar 2004: 16).

Die meisten Namen mit dem Attribut *tõrva*- 'Teer.GEN' bezeichnen die Standorte ehemaliger Teeröfen und sind gleichbedeutend mit den Attributen *Tõrvaahu*- 'Teerofen' und *Tõrvhavva*- 'Teer.Grube.GEN' (5) (vgl. Kiviniemi 1990: 146). Nur einige wenige Namen wie *Tõrv/oja* 'Teer/Bach' wurden mutmaßlich durch die Farbe des Wassers motiviert. Ähnliches gilt für *turvas* 'Torf'. Obwohl dieses Wort im Võruischen außer '(Torf)Sode' auch 'Rasennarbe' bedeutet, ist *Turba/suu* 'Torf.GEN/Moor' immer ein Moor, wo man den Torf gestochen hat. Aber *viinakoda* 'Schnapsbrennerei' und das kürzere Attribut *viina*- 'Schnaps.GEN' lassen sich nicht immer der gleichen sachlichen Grundlage zuordnen. *Viina/org* 'Schnaps.GEN/Tal' bezeichnet meistens nur die versteckte Stelle, an der Fusel gebrannt wurde, nicht jedoch Gebäude oder eine feste Einrichtung.

Ein russisches Lehnwort ist *puustus* 'Wüstung' < *пучишь* 'unbewohntes Land, abgelegener Einzelhof, lange unbebaut liegende Felder usw.', das heute als Grundglied von Ortsnamen nur in Räpina und benachbarten Setomaa bekannt ist. Als Attribut ist es überall in Võrumaa produktiv.

Haud 'Grube' attributiert meistens Hügelnamen: *Haudu/mägi* 'Grube.PL.GEN/Berg' (16). Es sind Stellen, an denen man künstliche Vertiefungen findet.

Die Namenbildung *Nurm/mägi* 'Feld/Berg' (10) hat eine beschränkte Verbreitung in der Hügellandschaft um Karula (Kreis Valga) und Urvaste (Kreis Võru). Es handelt sich um Namen im System eines Bauernhofes, wo ein Hügel so groß und breit ist, dass er nicht nur ein Feld, sondern wenigstens zwei Felder in der Fruchtfolge unter einem Flurnamen umfasst. Das Pluralattribut **Nurmi/mägi* 'Feld.PL.GEN/Berg' lässt sich – gleichsam als sprachlicher Beweis – allerdings nicht finden. Ansonsten ist *Nurmõ* 'Feld.GEN' ein beliebtes Attribut für die Namen von Neusiedlerhöfen.

4.6. Die Pflanzenbenennungen als Attribute (inkl. Pflanzengesellschaften)

Pflanzenbenennung	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>tamm</i>	Eiche	97	(159)	<i>Tammõmägi</i> 30, Hausname (HN) <i>Tammõ</i> 6 (66)
<i>kõiv, kask</i>	Birke	86	(149)	<i>Kõomägi</i> 23, <i>Kõossaar</i> 14
<i>haab</i>	Espe	54	(67)	<i>Haavamägi</i> 9, <i>Haavassaar</i> 8
<i>petäi, mänd</i>	Kiefer	51	(88)	<i>Pedäjämägi</i> 35, HN <i>Pedäjä</i> 5 (19)
<i>uibu, õunapuu</i>	Apfelbaum	35	(69)	<i>Uibumägi</i> 28, HN <i>Uibu</i> 1 (33)
<i>haavistu, haavistik</i>	Espenwald	34	(46)	<i>Haavistmägi</i> 10, HN <i>Haavistu</i> 6 (12)
<i>kuus</i>	Fichte	30	(54)	<i>Kuusõniit</i> 9
<i>lepp</i>	Erle	28	(41)	HN <i>Lepä</i> 7 (20)
<i>maasikas</i>	Erdbeere	26	(32)	<i>Maasikmägi</i> 13
<i>sokk</i>	Moorpflanze?	25	(27)	HN <i>Soka</i> 12 (14)
<i>tuum, toomingas</i>	Traubenkirsche	23	(46)	<i>Toomõorg</i> 5, HN <i>Toomõ</i> 1 (18)
<i>pähn, lõhmus, pärn</i>	Linde	23	(80)	<i>Pähnämägi</i> 4, HN <i>Lõhmussõ</i> 2 (7)
<i>pai</i>	Weide	22	(45)	HN <i>Paiu</i> ~ <i>Pajo</i> 3 (26), <i>Paiuniit</i> 3
<i>mari</i>	Beere	21	(21)	<i>Marjamägi</i> 16
<i>pedästik, männik</i>	Kiefernwald	19	(53)	<i>Pedästikumägi</i> 5, <i>Pedäs(t)saar</i> 4
<i>katai</i>	Wacholder	19	(27)	HN <i>Kadaja</i> 6 (13)
<i>sarapuu</i>	Nussbaum	19	(24)	<i>Sarapuumägi</i> 10
<i>pihl, pihlak, pihlapuu</i>	Eberesche	18	(52)	<i>Pihlamägi</i> ~ <i>Pihlõmägi</i> 9
<i>kanarik</i>	Heidekraut	18	(22)	HN <i>Kanariku</i> 6 (8)
<i>naaris</i>	Rübe	17	(17)	<i>Nakrisaar</i> 4

Tabelle 9. Die häufigsten Pflanzenbenennungen als Attribute.

Baumbezeichnungen finden sich sehr häufig in den neuen offiziellen Hausnamen. Die Hofnamen *Tammõ* 'Eiche.GEN' und *Tammiku* 'Eichenwald.GEN' sind teilweise lediglich Wunschnamen, die nur wenig mit den rund um den Hof vorkommenden Pflanzen zu tun haben. Die offiziellen Hausnamen *Kase* 'Birke.GEN' (46), *Õunapuu* 'Apfelbaum.GEN' (3), *Männi* 'Kiefer.GEN' (23), *Männiku* 'Kieferwald.GEN' (32), *Pärna* 'Linde.GEN' (32), *Kadaka* 'Wacholder.GEN' (4), *Pihlaka* 'Eberesche.GEN' (14), *Kanarbiku* 'Heidekraut.GEN' (2) u.a. sind die einzigen Fälle, in denen sich diese aus der nord-estnischen Schriftsprache stammenden Attribute nachweisen lassen.

Auch für Võrumaa stimmt Kiviniemis Beobachtung, dass Espengehölze ein produktives Benennungsmotiv sein können (1990: 132). Große Eichen und wilde Apfelbäume sind nicht so häufig in der werroländischen Landschaft und können daher in hervorragender Weise als Marken zur Identifizierung entsprechender Namenobjekte dienen. Aber auch gewöhnliche Baumarten wie Kiefer, Fichte und Eberesche können als einzeln stehende Bäume leicht erkennbare Punkte zur Ortsbestimmung liefern. *Pedäjä/mägi* 'Kiefer.GEN/Berg' (35) ist der fünfthäufigste Ortsname in Võrumaa.

Maasik/mägi 'Erdbeere/Berg' und häufig auch *Marja/mägi*⁹ 'Beere.GEN/Berg' sind beide durch die Erdbeere motivierte Namen. *Mustikas* 'Heidelbeere' kommt als Attribut nur siebenmal vor. Die erste Kulturpflanze der Liste ist *naaris* 'Rübe (keine Futterrübe)'. Kiviniemi hat die Namenbildungen mit dem seltenen Anbau der Rübe und der daraus entstandenen Einprägsamkeit der Namenorte erklärt (1990: 135). In finnischen Ortsnamen ist 'Hafer' die häufigste Kulturpflanze, in Võrumaa steht sie mit 11 (13) Attributen an zweiter Stelle.

Sokk, Genitiv *soka*, ist die häufigste Pflanzenbenennung in Namenattributen, deren genaue Bedeutung in den Mundartsammlungen Estlands nicht belegt ist. Aus Volksliedern weiß man, dass es sich um ein Moorgras handeln muss. Die Grasbenennung *sokk* lässt sich mit finnisch *suokku* 'Moorbirke' und saamisch *soahki* 'Birke' vergleichen (EEW s.v. VIII *sokk*). Im heutigen nördlichen Teil von Võrumaa kann der häufig anzutreffende Familienname *Sokk* auch einen anderen, nordestnischen Ursprung haben: *sokk* : *soku* 'Bock'. Doch deklinieren ortsansässige Leute auch die Namen der Einwanderer nach dem lokalen Modell mit *a* im Auslaut. Es scheint, dass nicht alle Hausnamen des Typs *Soka* eine Moorpflanze als Benennungsmotiv voraussetzen.

Das Namenwort *pai*, eigentlich 'Weidenbaum', bezeichnet zuweilen auch Gewässer: *Villapai* (Vastseliina) – ein Teich. So besteht die Möglichkeit, dass das Attribut *paiu-* 'Weidenbaum.GEN' auch auf ein Gewässerwort zurückführen ist.

⁹ Einige Hügel namens *Marjamägi* im Südosten Estlands sind auffällig die höchsten und massivsten Hügel in ihrer Umgebung (in Võrumaa gibt es wenigstens zwei Beispiele). Bei diesen Naturnamen könnte es um die Angehörigkeit zu einer sehr alten Namensschicht gehen, vgl. *mar* 'Berg' in den mordwinischen Sprachen.

4.7. Die Waldtierbenennungen und entsprechende Personennamen als Attribute

Waldtierbenennung	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>susi, hunt</i>	Wolf	83	(87)	Hausname (HN) <i>Soe</i> 18 (20), <i>Soesaar</i> 10
<i>repän</i>	Fuchs	66	(69)	<i>Rebästemägi</i> 11, <i>Rebäsemägi</i> 8
<i>kurg</i>	Kranich, Storch	54	(57)	<i>Kurgsuu</i> ~ <i>Kurõsuu</i> 10, HN <i>Kurõ</i> 9 (11)
<i>siug, huss</i>	Schlange	40	(40)	<i>Hussisuu</i> 14, <i>Siusuu</i> ~ <i>Sivvusuu</i> 8
<i>põdõr</i>	Elch	39	(43)	<i>Põdrasuu</i> 6
<i>varõs</i>	Krähe	39	(42)	HN <i>Varõssõ</i> 11 (15)
<i>kähr</i>	Dachs	37	(40)	<i>Kährimägi</i> 20
<i>kahr, karo ~ karu</i>	Bär	35	(36)	<i>Kahrümägi</i> 5, <i>Kahrusuu</i> 4, HN <i>Karo</i> 3
<i>parts</i>	Ente	32	(34)	<i>Pardsilump</i> 10
<i>orrav</i>	Eichhörnchen	29	(32)	HN <i>Orava</i> 7 (10)
<i>ritsik</i>	Heuschrecke, Heimchen	28	(30)	HN <i>Rits'ka</i> ~ <i>Ritsiku</i> 8
<i>kogõr</i>	Karausche	27	(27)	<i>Kogrõjärv</i> 13
<i>jänes</i>	Hase	26	(27)	<i>Jänes(se)mägi</i> 10
<i>haugas</i>	Habicht	24	(26)	HN <i>Hauka</i> 8 (10)
<i>kiiss, kusk</i>	Kaulbarsch	24	(25)	HN <i>Kiisa</i> 8
<i>kakk</i>	Eule	22	(22)	HN <i>Kaku</i> 7
<i>tsirk</i>	Vogel	20	(22)	HN <i>Tsirgu</i> 7 (10)
<i>kunn</i>	Frosch	17	(18)	<i>Kunnaland</i> 3
<i>luts</i>	Quappe	16	(17)	HN <i>Lutsu</i> 5 (6)
<i>teder</i>	Birkhuhn	15	(20)	<i>Tedremägi</i> 9
<i>parm</i>	Bremse	15	(16)	HN <i>Parmu</i> 5 (6)
<i>piho ~ pihu</i>	Pirol	15	(15)	HN <i>Piho</i> ~ <i>Pihu</i> 8

Tabelle 10. Die häufigsten Waldtierbenennungen als Attribute.

Wenn wir Tierbenennungen in Ortsnamen betrachten, wird gleich deutlich, dass unmöglich zu unterscheiden ist, wo das Benennungsmotiv wirklich mit einem Tier verbunden ist und wo die Tierbenennung als Zuname des Menschen gedient hat. Hervorzuheben sind zunächst die Namenkomposita *Rebäse/mägi* 'Fuchs.GEN/Berg' und *Kähri/mägi* 'Dachs.GEN/Berg': Hier ist der Fuchsbau bzw. der Dachsbau in einem Hügel in der Mehrzahl der Fälle tatsächlich das Benennungsmotiv. Bezüglich der Motive vertrauenswürdig sind auch Namen wie *Kurg/suu* 'Kranich/Moor', *Hussi/suu* 'Schlange.GEN/Sumpf', *Pardsi/lump* 'Ente.GEN/Teich' u. a., in denen eine Tierbenennung und der nasse Aufenthaltsort dieser Tiere miteinander in Beziehung stehen. Eine Moorinsel oder Wäldchen namens *Soe/saar* 'Wolf.GEN/Insel' scheint auch meistens mit dem Tier motiviert zu sein, aber wenigstens einer der einschlägigen Fälle gehört mit Sicherheit zu den possessiven Namen.

Es ist also einfacher, die Vielfalt der Tierbezeichnungen in Ortsnamen zu kartieren, als die Motivation sich wiederholender Namenbildungen durch das Vorkommen der jeweiligen Tiere oder durch Ereignisse mit diesen Tieren schlüssig zu erklären. Wolf und Bär sind in den Erzählungen über unerwartete Begegnungen und die Jagd die bestimmenden Arten. Der Fuchs, der Widder, der Hase u. a. treten zuweilen dann auf, wenn es in der Nähe auch einen 'Wolf'-Namen gibt; es handelt sich also in diesen Fällen um assoziative Namengebung. In der Folge lohnt es sich nur dann, wenn mit einem Attribut mehr Natur- als Hausnamen zu finden sind, wie im Fall von *Jänes/mägi* 'Hase/Berg' (10) oder *Tedre/mägi* 'Birkhuhn.GEN/Berg', die Gründe für die Namenproduktivität zu suchen.

In Võrumaa findet man fast überhaupt keine Fischbezeichnungen in den Namen der Seen, mit einer Ausnahme: *Kogrõjäär* 'Karausche.GEN/See'. Alle anderen als Attribute auftretenden Fischbezeichnungen sind typische Zunamen der Menschen: mager wie ein Kaulbarsch, schlüpfrig wie eine Quappe. Dagegen bezeichnet der Name *Kogrõjäär* (13) fast immer einen zugewachsenen See, in dem es keinen guten Fisch gibt, bloß Karuschen mit dem typischen Schlammgeschmack. In finnischen Seennamen wird dieses Konzept anders ausgedrückt: *Kalaton/järvi* 'fischlos/See', häufig auch *Kalattoman/järvi* 'fischlos.GEN/See'. In Võrumaa finden sich zwei Beispiele für Bildungen mit diesen Namelementen: *Kallatuma/jäär* und *Kallõtõjäär* (1624/1627 *Kallato*). Im heutigen Südestnischen lautet 'fischlos' *kalalda*, also sind einschlägige Namen für die heutigen Einwohner undurchsichtig und werden eher mit *kallas* 'Ufer' in Zusammenhang gebracht. Der Typus *Kogrõjäär* war zumindest schon im 17. Jahrhundert produktiv: In einer Seenliste für das Gut Antsla (Kirchspiel Urvaste) wird zusammen mit *Kallato* auch zweimal *Kogri Jerw* genannt (Roslavlev 1965: 105).

4.8. Die Haustierbenennungen und entsprechende Personennamen als Attribute

Haustierbenennung	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>kikas, kukk</i>	Hahn	69	(75)	HN <i>Kikka</i> 25 (28), HN <i>Kukõ</i> 3 (5)
<i>kits</i>	Ziege	61	(61)	HN <i>Kitsõ</i> 10, <i>Kitsõsuu</i> 8, <i>Kitsõsaar</i> 5
<i>kari</i>	Herde, Vieh	53	(57)	<i>Karjasuu</i> ~ <i>Kar'asuu</i> 20, <i>Kar'amägi</i> 7
<i>sikk</i>	Bock	47	(48)	HN <i>Sika</i> 11 (12), <i>Sikamägi</i> 11
<i>kass</i>	Katze	40	(40)	<i>Kassimägi</i> 7, HN <i>Kassi</i> 6 (7)
<i>oinas</i>	Widder	25	(26)	<i>Oinasaar</i> 5, <i>Oinamägi</i> 4
<i>härg</i>	Ochse	24	(24)	<i>Härämägi</i> 5
<i>lammas</i>	Schaf	24	(24)	HN <i>Lamba</i> 5, <i>Lambasaar</i> 5
<i>tsiga</i>	Schwein	21	(21)	<i>Tsiamägi</i> 7, <i>Tsigaorg</i> ~ <i>Tsiaorg</i> 4
<i>pull</i>	Bulle	20	(20)	HN <i>Pulli</i> 5, DN <i>Pulli</i> 5
<i>hurt</i>	Windhund	18	(18)	HN <i>Hurda</i> 6, <i>Hurdamägi</i> 4
<i>vars</i>	Fohlen	18	(18)	<i>Varsamägi</i> 6, <i>Varsakopli</i> 3
<i>hani</i>	Gans	17	(17)	HN <i>Hani</i> 3, <i>Hanimägi</i> 3

Tabelle 11. Die häufigsten Haustierbenennungen als Attribute.

Das häufigste Attribut in dieser Gruppe, *kikka* 'Hahn.GEN', hätte man an dieser Stelle nicht erwartet. Auch ohne nordestnisch *kukk* 7 (9) ist es am häufigsten und macht nur geringfügig weniger als 'Wolf' und 'Fuchs' aus. Man liegt sicherlich nicht falsch, wenn man 'Hahn' unter den Personennamen, die auf Tierbezeichnungen basieren, als den produktivsten in der Toponymie des Werrolandes einschätzt. Eine direkte Attribution mit der Geflügelbezeichnung war sicherlich nur sehr begrenzt möglich, vielleicht sogar ausschließlich über wilde Vögel wie z.B. *tedrekikas* 'Birkhahn'. Der Hausname *Kikka* ist der zweithäufigste unter den Namen der älteren Bauernhöfe. Außerdem gibt es zahlreiche Kontaminationen unter der Hausnamen: *Kikati* < *Kikka-Tiidu*, *Kikri* < *Kikka-Jüri*, in denen die Vornamen *Tiit* und *Jüri* ursprüngliches *Kikka* weiter attri-

buiert haben. Warum gerade der Hahn so oft als Vergleichsbasis für einen Menschen gedient hat und ob es sich dabei um eine areal begrenzte Besonderheit handelt (vgl. lettische *Gailis* ~ *Gailitis*-Namen), muss vorerst ungeklärt bleiben.

Auch *kits* 'Ziege' muss ein beliebter Beiname gewesen sein. Die Wiesen mit den Namen *Kitsõ/suu* '-Sumpf' (8) und *Kitsõ/niit* '-Wiese' (4) haben hingegen häufig das Reh als Benennungsmotiv.

Sikk 'Bock' ist nun ein Attribut, das nicht nur als Beiname von Personen eine Rolle spielt: Eine produktive übertragene Benennung für steile und lange Hügel ist *sikk/sälg* 'Bock/Rücken'. Das ist das Motiv für sekundäre genitivische Siedlungsnamen des Typs *Siksälä* (5). Zweimal tritt die von Siedlungsnamen unabhängige Benennung *Siksälä/mägi* '-Berg' auf. Und man bemerkt auch bei den Namenbildungen *Sika/mägi* 'Bock.GEN/Berg' (11) und *Sikksaarõ/mägi* 'Bock.Wäldchen.GEN/Berg' (5), dass man unter diesen Namen steile, gegliederte und längliche Bodenerhebungen zu erwarten hat.

Das Namenattribut *karja* ~ *kar'a* bezieht sich auf Örtlichkeiten, an denen das Vieh gefüttert oder durch die es durchgetrieben wurde: *Karja/suu* 'Vieh.GEN/Sumpf' (20), *Kar'a/mägi* 'Vieh.GEN/Berg' (7) sowie *Karja/sild* 'Vieh.GEN/Brücke' (3).

Einige semantisch nahe stehende Begriffe erfahren in der Namenbildung eine unterschiedliche Verwendung. Nur in Siedlungsnamen und deren Sekundärnamen findet sich *pulli* 'Bulle.GEN' als Attribut. Hingegen macht man sich *härä* 'Ochse.GEN' mehr in der Flurnamenbildung zunutze, und entsprechende Namenbildungen sind auch häufiger durch das Tier motiviert: *Härä/saar* 'Ochse.GEN/Wäldchen', *Härä/pedästik* 'Ochse.GEN/Kieferwald' sowie *Härg/org* 'Ochse/Tal'. Doch hat *Härä* auch als Zuname des Bauern gedient. Von dieser Liste haben in Võrumaa nur 'Schwein' und 'Fohlen' keinerlei Hausnamen attribuiert.

4.9. Personennamen als Attribute

Personenname	Entlehnungs- oder Angleichungsoriginal	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>Jaan</i>	ndt. <i>Jahn</i> < <i>Johannes</i>	113	(115)	<i>Jaanimägi</i> 89, Hausname (HN) <i>Jaani</i> 7 (13)
<i>Hanss'</i> : <i>Hansi</i> ~ <i>Andsi</i>	dt. <i>Hans</i> < <i>Johannes</i>	49	(49)	HN <i>Hansi</i> 20, <i>Hansiorg</i> 2, HN <i>Andsi</i> 3, <i>Andsioja</i>
<i>Piitre</i>	<i>Peter</i>	35	(45)	HN <i>Piitre</i> 3 (10)
<i>Paap</i>	? dt. <i>Fabian</i>	29	(32)	HN <i>Paabu</i> 8 (10)
<i>Mikk</i>	<i>Mikeus</i> , russ. <i>Mikolai</i>	25	(29)	<i>Mikumägi</i> 8, HN <i>Miku</i> 6 (7)
<i>Härm</i>	dt. <i>Hermann</i>	23	(25)	HN <i>Härmä</i> 11 (13)
<i>Ants</i> : <i>Andsu</i> ~ <i>Andso</i>	dt. <i>Hans</i> < <i>Johannes</i>	21	(21)	HN <i>Andsu</i> ~ <i>Andso</i> 7, <i>Andsumägi</i> 4
<i>Toots</i>	? dt. <i>Theoderich</i>	21	(23)	HN <i>Toodsi</i> 11 (13)
<i>Musti</i>	'schwarz'	21	(22)	HN <i>Musti</i> 7 (8)
<i>Märt</i>	<i>Martin</i>	19	(19)	HN <i>Märdi</i> 8 (10)
<i>Kärstnä</i> ~ <i>Kärsnä</i>	ndt. <i>Karsten</i> < <i>Christian</i>	18	(19)	HN <i>Kärstnä</i> ~ <i>Kärsnä</i> 15
<i>Rein</i>	dt. <i>Reinhold</i> , <i>Reinhard</i> ua.	18	(20)	HN <i>Reinu</i> ~ <i>Reino</i> 9 (11)
<i>Andri</i> ~ <i>Andre</i>	<i>Andreas</i>	18	(19)	HN <i>Andri</i> ~ <i>Andre</i> 10 (11)
<i>Hindo</i> ~ <i>Hindu</i>	dt. <i>Heinrich</i>	18	(18)	HN <i>Hindo</i> ~ <i>Hindu</i> , <i>Hindosild</i>
<i>Mats</i>	dt. <i>Matz</i> < <i>Mattheus</i>	17	(18)	HN <i>Matsi</i> 6 (7)
<i>Matu</i>	<i>Mattheus</i>	17	(18)	HN <i>Matu</i> 8 (9)
<i>Laur</i> ~ <i>Laar</i>	<i>Laurentius</i>	17	(18)	HN <i>Lauri</i> 8 (9)
<i>Jaaska</i> ~ <i>Jaska</i>	russ. <i>Jaš(k)a</i> < <i>Jakov</i>	16	(17)	HN <i>Jaaska</i> ~ <i>Jaska</i> 5 (6)

Tabelle 12. Die häufigsten Personennamen als Attribute.

Zu diesen Zahlen ist anzumerken, dass viele Vornamen die Namen geteilter Höfe ergänzend attribuieren und damit auch in die Berechnung eingeschlossen sind: z.B. die Hausnamen *Kiuma-Piitre* und *Kiuma-Jaani*.

Der erste Name der Liste ist *Jaani*, eine niederdeutsche (< *Jahn*), eigentlich allgemein nordeuropäische Lautform von *Johannes* (Rajandi 1966: 86). Als Name einer Person, mit dem ein Toponym gebildet wurde, ist *Jaani* im Grunde nicht der häufigste. Fast alle Hügel mit dem Namen *Jaanimägi* 'Jaan.GEN/Berg' haben ihren Namen durch den Umstand erhalten, dass auf dem entsprechenden Hügel vor dem Johannistag (24. Juni) das Johannisfeuer – *jaanituli* – entzündet wurde. Dafür wurde vielfach die höchste Stelle der Dorfgemarkung ausgewählt. So erhielten diese Namen eine herausgehobene kommunikative Bedeutung und haben sich gut erhalten: *Jaanimägi* ist der allerhäufigste volkstümliche Ortsname in Võrumaa. Besonders häufig findet man diesen Namen in der südlichen Hälfte des Werrolandes. Wie leicht zu erkennen ist, wurden Namen des Typs *Jaanimägi* im Allgemeinen nicht durch den Namen eines Besitzers, sondern durch ein Ereignis der dörflichen Festkultur motiviert.

Andere häufig auftretende Adaptionen von Johannes haben hauptsächlich *Hans* als sprachlichen Ausgangspunkt. Es gibt zwei genitivische Attribute, *Hansi* (34) und *Andsi* (15), die von den Benutzern häufig als Varianten ein und desselben Namen betrachtet werden. Als Nominativ gilt für *Hansi* palatalisiertes *Hanss'*, für *Andsi* dürfte es **Ants'* sein. Die regelmäßige *h*-Aphärese und prothetisches *t* (oder das Entstehen der Affrikate) lassen diesen Namen auf *Hanss'* zurückführen.

Eine andere Weiterentwicklung von *Hans* wurde nicht palatalisiert: *Ants* (Rajandi 1966: 29). Genitivische Attribute wie *Andsu*, *Andso* und einmal (in Räpina) auch *Anso* sind hauptsächlich im östlichen Teil von Võrumaa verbreitet.

Alle diese Adaptionen wurden im gelehrten Gebrauch häufig auf *Hans* zurückgeführt. Deshalb finden sich auch fünf Bauernhöfe mit dem Namen *Hansu*.

Paap, Gen. *Paabu*, ist wahrscheinlich eine Adaption von *Fabian* und ein Name mit hauptsächlich südöstlicher Verbreitung (Rajandi 1966: 62).

Mikk, Gen. *Miku*, kann unterschiedlicher Herkunft sein. Nach herkömmlicher Lehrmeinung ist es *Mikk* < *Mikeus* < *Micha* (der Prophet des Alten Testaments) (Rajandi 1966: 132), aber auch eine parallele Adaption Michaels neben dem zumeist gebrauchten *Mihkli* ist möglich. In Võrumaa ist auch mit orthodoxer Herkunft zu rechnen: *Mikk* < *Mikolai* < *Nikolai* < *Nikolaus*. So wird heute in Setomaa der Name *Nikolai* angeglichen.

Härm, Gen. *Härmä*, ist eine Adaption von *Hermann* (Pall 1969: 288), die heutzutage nicht mehr als Vorname aufgefasst wird. Es gibt in Võrumaa ein appellatives Homonym *härm* 'Spinne', öfter jedoch in der längeren Form *härmävitäi* 'Reif.GEN. Zieher'. Es ist möglich, dass einige Namen wie *Härmä/luht* '-Wiese' durch die Spinne oder den Reif motiviert wurden. Alten Hofnamen hat vermutlich jedoch immer *Hermann* zugrunde gelegen.

Toots, Gen. *Tootsi*, ist wahrscheinlich eine Adaption von *Theoderich* über eine niederdeutsche Zwischenstufe wie *Teuzo*, *Dietz* u.a. (Rajandi 1966: 167). Er wird heute

nicht als Vorname aufgefasst, obwohl er noch bis ins 19. Jahrhundert im Gebrauch war.

Musti ist ein Zuname, der ursprünglich auf dem Appellativ *must* 'schwarz' basiert, aber genitivisch nicht mit *a*, sondern mit *i* auslautet; *i* könnte hier eine Diminutivendung sein (Pall 1969: 145).

Märt, Gen. *Märdi*, ist eine Adaption von *Martin(us)*, *Märten* könnte eine Zwischenstufe hiervon sein (Rajandi 1966: 126). Ein Attribut *Mardi* gibt es in den Ortsnamen von Võrumaa nur zweimal.

Kärstnä, Gen. *Kärstnä*, wurde von Rajandi nicht erläutert, aber er fungiert noch Anfang des 19. Jahrhunderts als Männername, der in Kirchenbüchern mehrmals belegt ist. Meines Erachtens ist er mit der niederdeutschen Form *Karsten* (mit *r*-Metathese aus *Christian* entstanden) zu vergleichen.

Rein, Gen. *Reinu* oder *Reino*, ist eine niederdeutsche Variante aus germanischen *Reinhard*, *Reinhold* u.a. (Rajandi 1966: 146).

Andri oder *Andre* ist eine Adaption von *Andreas* (Rajandi 1966: 25). Längere Varianten wie *Andrussõ* und *Andrõssõ* gibt es unter den Attributen 11-mal.

Genitivisches *Hindo* ~ *Hindu* ist der häufigste attribuierende Personennamenname, der sich von verschiedenen Varianten des Ausgangsnamens *Heinrich* ableiten lässt (Rajandi 1966: 73–74). Die folgenden sind *Hino* ~ *Hinu* 12 (13), *Hindrigi* ~ *Hindriku* 10, *Hinni* 7.

Mats, Gen. *Matsi*, und *Matu* stellen einige der zahlreichen Adaptionen der Namen des Evangelisten Mattheus und des Apostels Matthias dar (Rajandi 1966: 128).

Jaaska oder *Jaska* ist der häufigste attributiv gebrauchte Vorname, der über orthodoxe Traditionen ins Untersuchungsgebiet kam. Russisch *Jaša* ist ein Diminutiv von *Jakov* (Rajandi 1966: 87). Die westliche Variante *Jakob* hat in der Ortsnamen von Võrumaa *Jakap*, Gen. *Jakapi* (14), und *Jaak*, Gen. *Jaagu* (10) ergeben.

Der häufigste Frauennamenname in werroländischen Ortsnamen ist *Annõ* (< *Anna*, 13). Weiter kommen *Mari* (< *Maria*, 9), *Maarja* (< *Maria*, 5) und *Marõt* (< *Margareta*, 5) vor.

4.10. Andere Personenbezeichnungen als Attribute

Personenbezeichnung	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>sepp</i>	Schmied	33	(61)	Hausname (HN) <i>Sepä</i> 17 (45)
<i>saks</i>	Deutscher, Vornehmer	25	(25)	HN <i>Saksa</i> 11 (12), <i>Saksaniit</i> 2
<i>raudsepp</i>	Eisen/Schmied	23	(29)	HN <i>Raudsepä</i> 14 (18), DN <i>Raudsepä</i> 4
<i>rätsep</i>	Schneider	20	(22)	HN <i>Rätsepä</i> 10 (12)
<i>kütt</i>	Jäger	19	(26)	HN <i>Kütü</i> ~ <i>Küti</i> 6 (14), <i>Kütiorg</i> 2
<i>möldre</i> ~ <i>möldri</i>	Müller	18	(19)	HN <i>Möldre</i> ~ <i>Möldri</i> 6 (7), <i>Möldreoja</i> 2
<i>juudas</i>	Judas, Teufel	17	(17)	<i>Juudajärv</i> 2, <i>Juudapedästik</i> 2
<i>sant</i>	Bettler, Krüppel, Mönch	17	(17)	<i>Sandimägi</i> ~ <i>Santõmägi</i> 6, <i>Sandisuu</i> 4
<i>kubijas</i> ~ <i>kubjas</i>	Aufseher	16	(16)	HN <i>Kubija</i> ~ <i>Kubja</i> 4 (5), <i>Kubijakraav</i>
<i>vaht</i> : <i>vahi</i>	Wächter	15	(21)	<i>Vahimägi</i> 8
<i>ruuts</i> : <i>roodsi</i>	Schwede	15	(17)	HN <i>Roodsi</i> 4 (6)

Tabelle 13. Die häufigsten appellativen Personenbezeichnungen als Attribute.

Man bemerkt einen wesentlichen Unterschied zu finnischen Attributen derselben Gruppe. In Finnland finden sich Wörter, die alte Menschen bezeichnen, wie *ukko*, *akka*, *ämmä*, *äijä*, *vaari* unter den ersten zehn (Kiviniemi 1990: 145). In Võrumaa hingegen finden sich unter den ersten zehn fast ausschließlich Berufs- und Amtsbezeichnungen.

Die Bedeutungsentwicklung von *sepp* hat deutliche Spuren in den Ortsnamen der letzten Jahrhunderte hinterlassen. Die ursprüngliche Bedeutung 'Könner' (SSA s.v. *seppä*) hat noch bei der Entstehung der älteren, durch den Schmiedeberuf motivierten Hofnamen (anfänglich Zunamen) die genauere Bestimmung *raudsepp* 'Eisen-' notwendig gemacht. Zur Benennung neuerer Höfe im 20. Jahrhundert hat einfaches *sepp* als eindeutiger Verweis auf das Schmiedemotiv genügt.

Juudas, Gen. *juuda*, ist ein Attribut, das häufig lediglich negativ emotional, also in pejorativer Absicht gebraucht wurde. So benennt der Name *Juuda/järv* '-See' in

zwei Fällen schlammige und zugewachsene Seen. Einer der beiden belegten Namen variiert mit *Põrgu/järv* 'Hölle/See'.

Sant, Gen. *sandi*, lässt das Motiv der Attribution besser erkennen, wenn wir die ältere, im heutigen Südestnischen fehlende Bedeutung 'Bettelmönch' (EEW s.v. *sant*) veranschlagen. Einige Hügel mit den Namen *Sandi/mägi* 'Mönch.GEN/Berg' und *Santõ/mägi* 'Mönch.PL.GEN/Berg' tragen mittelalterliche Grabstätten.

Von den Ethnonymen liegt *saks* an erster Stelle; das Wort hat aber nicht nur den Deutschen bezeichnet, sondern als Adjektiv zudem auch für alle vornehmen, exotischen oder merkwürdigen Sachen gegolten. An zweiter Stelle steht *roodsi* 'Schwede.GEN, schwedisch', dahinter folgen *juudi* 'Jude.GEN, jüdisch' (13) und *vinne* 'Russe.GEN, russisch' (13).

4.11. Die Benennungen konkreter Gegenstände als Attribute (oft im Vergleich)

Benennung	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>kunn'</i>	Höcker, Knolle	53	(53)	<i>Kunn'mägi</i> ~ <i>Kunnimägi</i> 51
<i>rist</i>	Kreuz	46	(47)	<i>Ristimägi</i> 33, <i>Ristsuu</i> ~ <i>Ristisuu</i> 4
<i>kuld</i>	Gold	34	(35)	<i>Kullamägi</i> 24
<i>raud</i>	Eisen	23	(25)	<i>Raudoja</i> 4, Hausname (HN) <i>Ravva</i> 4 (6)
<i>muna</i>	Ei	22	(23)	<i>Munamägi</i> 19
<i>konds</i> ~ <i>kunds</i>	Ferse	19	(22)	HN <i>Kundsa</i> ~ <i>Kondsa</i> 7 (9)
<i>hark</i>	Gabel	17	(17)	HN <i>Hargi</i> 6 (7)
<i>nahk</i>	Leder	17	(17)	Dorfname <i>Naha</i> 3, <i>Nahajärv</i> , <i>Nahkoja</i>
<i>küpär</i>	Hut	16	(16)	<i>Küpärmägi</i> 4, <i>Kübärä saar</i> 2
<i>kell</i>	Glocke	16	(16)	<i>Kellämägi</i> 5, HN <i>Kellä</i> 3 (4)
<i>pakal</i>	Werg	15	(16)	HN <i>Pakla</i> 4 (5), <i>Paklasuu</i> 3

Tabelle 14. Die häufigsten Gegenstands- und Stoffbenennungen als Attribute.

Kunn' als ein somatisches Wort kann z.B. ein knollenartiges Geschwür an der Hand oder am Hals bezeichnen. Es ist mir daneben als ein Wort für Bodenerhöhungen bekannt, es wird aber offensichtlich wenig gebraucht; auch im Wörterbuch der estnischen Mundarten finden sich keine Belege. Als Grundglied kommt es in Ortsnamen nicht vor. Die Durchsichtigkeit des Wortes für heutige Bewohner ist umstritten, man erläutert *Kunni/mägi* häufig als 'Königsberg'. Es gibt grundsätzlich nur eine Kombination: *Kunn'/mägi*, genitivisch *Kunni/mägi*, einmal *Kuni/mägi* und einmal *Kunnik/mägi* (letzterer vielleicht doch 'König/Berg?'). Der vierthäufigste Ortsname in Võrumaa, *Kunn'mägi* ~ *Kunnimägi* (51), haftet an Objekten, die von der Größe her unterschiedlich sind, aber die rundliche Form ist beinahe in allen Fällen augenfällig. Eine ähnliche Semantik trägt der metaphorische Name *Muna/mägi* 'Ei/Berg' (19) (Saar 2004: 16).

Hinter dem Namen *Risti/mägi* 'Kreuz.GEN/Berg' (33) verbirgt sich bisweilen eine Erinnerung an Kreuze aus katholischer Zeit (bis zum 17. Jahrhundert). Aber häufig handelt es sich nur um Wegekrenzungen: Die Namen wurden aus *Risttii/mägi* 'Kreuzung/Berg' kontaminiert. Eine andere sprachliche Form für das Konzept 'Kreuzung/Berg' ergibt *Riste/mägi* (4). Hin und wieder wird mit diesem Wort auch auf quer liegende, den Menschen hinderliche Landschaftselemente verwiesen, so wie in *Rist/suu* 'Kreuz/Sumpf'.

Raud 'Eisen' attribuiert oft Gewässernamen: *Raud/oja* 'Eisen/Bach' (4), *Raud/järv* 'Eisen/See' (3). *Raud/nurm* '-Feld' und *Raud/mägi* '-Berg' nehmen in Namen von Feldern vielleicht Bezug auf die Härte des Erdbodens.

Genitivische Siedlungsnamen wie *Kondsa* ~ *Kundsa* und *Hargi* sind alte Zunamen, bei denen *Kundsa* wahrscheinlich auf den Personennamen *Kunze* < *Konrad* zurückgeht. Unter den mit dem Attribut *naha* 'Leder.GEN' gebildeten Namen finden sich viele Sekundärnamen, aber die Gewässernamen *Nahajärv* 'Leder.GEN/See' und *Nahkoja* 'Leder/Bach' sind unbedingt mit dem Appellativ *nahksild* 'Leder.Brücke' zu vergleichen, einem Wort, das heute für eine Pontonbrücke gebraucht wird und das auch als Name älterer Moorbrücken belegt ist: *Nahksild* (2).

Durch Formassoziation wurden einige Hügelnamen des Typs *Küpär/mägi* 'Hut/Berg' (3) bzw. *Kübärä/mägi* 'Hut.GEN/Berg' gebildet. Von den fünf Orten mit dem Namen *Kellä/mägi* 'Glocke.GEN/Berg' bezeichnet einer einen Friedhof und ein weiterer das Feld des Pastorats.

Von den häufigen substantivischen Attributen bleibt noch *põrgu* 'Hölle' mit 16 Fällen übrig: Es gibt z.B. fünf Vertiefungen mit dem Namen *Põrgu/haud* 'Hölle/Grube' und zwei Wiesen namens *Põrgu/suu* 'Hölle/Sumpf', die besonders schlecht und weit vom Hof entfernt waren. Dagegen haben die alten dörflichen Festplätze zumeist den Namen *Mus'omägi* ~ *Mus'umägi* 'Kuss/Berg' (9).

4.12. Toponymische Attribute

Es handelt sich um Attribute aus Ortsnamen und aus appellativen Zusammensetzungen, die auch als selbstständige Ortsnamen auftreten können.

Attribut oder eingliedriger Name	Bedeutung	In Indexnamen, die zu volkstümlichen Namen zählen	In allen Indexnamen in AVKA	Häufige Kombinationen (mit der Anzahl)
<i>Savimäe</i>	Lehm.Berg.GEN	36	(48)	Hausname (HN) <i>Savimäe</i> 28 (40)
<i>Kõossaarõ</i> , <i>Kõivsaarõ</i>	Birke(.GEN). Berg.GEN	27	(46)	HN <i>Kõivsaarõ</i> 10 (16)
<i>Korgõmäe</i>	Hoch.Berg.GEN	25	(46)	HN <i>Korgõmäe</i> 15 (32)
<i>Liinamäe</i>	Burg.GEN.Berg. GEN	21	(21)	HN <i>Liinamäe</i> 7 (8)
<i>suusaarõ</i> , <i>soiõsaarõ</i>	Moor(.PL).GEN. Insel.GEN	19	(32)	HN <i>Suusaarõ</i> 10 (27)
<i>Jaanimäe</i>	Jaan.GEN.Berg. GEN	19	(26)	HN <i>Jaanimäe</i> 12 (19)
<i>vanaussaia</i>	alt.Hofstelle.GEN	18	(19)	<i>Vanaussaiamägi</i> 10
<i>Korgõsaarõ</i>	hoch.Wäldchen. GEN	17	(21)	HN <i>Korgõsaarõ</i> 5 (9)
<i>Sillaotsa</i>	Brücke.GEN. Ende.GEN	16	(32)	HN <i>Sillaotsa</i> 13 (29)
<i>Piirimäe</i>	Grenze.GEN. Berg.GEN	15	(21)	HN <i>Piirimäe</i> 13 (19)

Tabelle 15. Die häufigsten toponymischen Attribute.

Weitere produktive Kombinationen sind: *Liivamäe* 'Sand.GEN.Berg.GEN', *Piirõja* 'Grenze.Bach', *Piirõja* 'Grenze.GEN.Bach', *Kõomäe* ~ *Kõivumäe* 'Birke.GEN.Berg.GEN', *Tagamõtsa* 'Hinter.Wald.GEN', *Vanatarõ* 'alt.Haus'.

In dieser Gruppe erkennen wir hauptsächlich Attribute sekundärer Hausnamen. Einige Kombinationen wie *kõossaar*, *vanaussaid*, *vanatarõ* und sogar *tagamõts* können als zusammengesetzte Appellative betrachtet werden, aber nur eine Minderheit der Benutzer fasst die Namen so auf. Die Mehrheit der Benutzer ordnet diese Wörter ausschließlich als Toponyme ein, lediglich *kõossaar* wird als normales Gattungswort wahrgenommen.

Nicht alle Namen mit diesen Bestimmungsgliedern sind echte Sekundärnamen. Es gilt zwei Aspekte, den möglichen appellativen Gebrauch dieser Wörter einerseits

und die Wirkung der Namengebungsmodele andererseits, in den Blick zu nehmen. Eine namenlose, hoch gelegene Stelle wird möglicherweise erst nach dem Bau eines Hauses *Korgõmäe* 'hoch.Berg.GEN' genannt, gemäß der Idee, dass es ein Haus hoch auf dem Berge ist (Räpina, Kõnnu). Genauso kann ein Haus auf einer bislang namenlosen tonigen Stelle den Namen *Savimäe* 'Ton.Berg.GEN' erhalten, weil *Savimäe* eben eher als Ortsname empfunden wird als *Savi* 'Ton.GEN'. Kiviniemi (1975: 49–52) hat solche, nur scheinbar sekundäre Namen „analogisch übertragene Namen“ (*analoginen siirrynnäinen*) genannt. Das analogische Modell wird sehr häufig verwendet, um offizielle Hausnamen zu prägen. Es macht für den Namengeber keinen Unterschied, ob ein Naturname, der als Grundlage dient, existiert oder nicht, wichtig ist, dass das Resultat wie ein „richtiger“ Ortsname klingt. Aber auch bei mündlichem Namengebrauch ist es möglich, dass ein Hofname erst später nach dem expansiven Modell Ergänzungen erfährt. Auch in Võrumaa finden sich Beispiele: *Sarapuumäe* 'Nussbaum.Berg.GEN' – offiziell und historisch *Sarapuu* (Hargla), *Kikkamäe* 'Hahn.GEN.Berg.GEN' – offiziell und historisch *Kikka* (Rõuge).

Es kommen auch propriae Komposita vor, die weder Gattungswörter noch andere Ortsnamen darstellen. Das häufigste ist *sillaotsa* 'Brücke.GEN.Ende.GEN'. *Silla/ots* '-Ende' kommt als Toponym nicht vor und es ist auch kein gebräuchliches zusammengesetztes Wort. Zum appellativen Wortschatz gehört *Sillapää* 'Brückenkopf', ein Wort, das sowohl beim Militär als auch im Brückenbau verwendet wird. Wenn wir beobachten, was die Häuser mit dem Namen *Sillaotsa* verbindet, dann ist es natürlich die Lage an einer Brücke. Auf diese Weise wird in der Toponymie das Konzept 'an der Brücke' mit der Zusammensetzung *Sillaotsa* ausgedrückt.

5. Zusammenfassung

Die Analyse wurde durchgeführt anhand einer Datensammlung, die Siedlungsnamen des Untersuchungsgebiets sehr gut repräsentiert, in der Natur- und Flurnamen aber etwas unterrepräsentiert sind. Dennoch enthält die vom Autor geschaffene Datenbank AVKA (*Ajaloolise Võrumaa kohanimeandmebaas*) mit insgesamt über 23.000 Namenobjekten wesentlich mehr rezente Natur- und Flurnamen aus Võrumaa als jede andere Sammlung. Da estnische Siedlungsnamen größtenteils keine appellativen Grundglieder enthalten, kann die Häufigkeitsliste der Grundglieder von dieser ungleichmäßigen Repräsentation nicht beeinflusst sein.

Es wurde festgestellt, dass das große Übergewicht des häufigsten Grundglieds *mägi* 'Berg', das in mehr als 14 % aller Indexnamen vertreten ist und etwa 30 % aller appellativen Grundglieder ausmacht, darin begründet liegt, dass *mägi* gleichzeitig das am häufigsten verwendete Grundglied in Flurnamen ist. Dieses Grundglied findet sich in der AVKA-Datenbank 25-mal häufiger als *nurm*, das zweithäufigste Grundglied mit der Bedeutung 'Feld'. In gleicher Weise ergibt das dritthäufigste Grundglied in der Bedeutung 'Feld', *põld*, nur ein Bruchteil der *nurm*-Namen.

Das fünfhäufigste Grundglied, *saar*, ist in südestnischen Ortsnamen besonders mehrdeutig geworden. Man kann erkennen, wie neben der ursprünglichen Bedeutung

'Insel' durch die entsprechenden Ortsnamen eine neue, aber im Namenlexikon schon zentrale Bedeutung 'Wäldchen' Raum gewonnen hat.

Die ersten acht der allerhäufigsten Grundwörter (Tabelle 2) haben eine gemeinstnische oder sogar eine gemeinstseefinnische Verbreitung. Es hat nur einige lokale Bedeutungsentwicklungen gegeben. Unter den zweiten zehn (Tabelle 3) kommen schon einige Namenwörter mit auf das Südostnische beschränkter Verbreitung vor. Dabei ist besonders charakteristisch *kont* oder *kunt* 'kleine Bodenerhöhung', welches auf der gleichen Grundlage wie das Wort *kont* ~ *kunt* 'Knochen' beruhen könnte.

Die Berechnung der häufigsten Attribute offenbarte die Notwendigkeit, junge, nur offiziell vergebene Hausnamen aus dem Material auszuschneiden. Die Namen der Häuser in Siedlungen aus den 1920er Jahren wiederholten sich auffällig oft: Es stellt sich der Eindruck ein, dass in diesen Namen nur ein kleiner Ausschnitt des Wortschatzes Verwendung finden konnte. Gleichzeitig verweisen diese Namen nur in einem sehr geringen Maße auf örtliche Gegebenheiten, weil sie nach anderen Modellen als traditionelle Namen gebildet wurden und im mündlichen Gebrauch keine große Verbreitung erringen konnten.

Der quantitative Vergleich der Attribute zeigt das klare Ergebnis, dass in Võrumaa die relationalen Lagebestimmungen 'ober-' und 'unter-' wesentlich häufiger vorkommen als alle anderen relationalen Lagebestimmungen zusammen (Tabelle 5). Dabei ist zu beachten, dass das Lokaladverb mit der Bedeutung 'ober-' aus dem Substantiv *mägi* 'Berg' gewonnen wurde. Diese Grammatikalisierung betrifft zuerst die Verhältnisse in der Landschaft, indessen scheint auch die Abstraktion zu einem allgemeinen Lokaladverb 'ober-' möglich zu sein.

Etlche adjektivische Attribute wie *korgõ* 'hoch' und *tsõõrik* 'rund' verdanken ihre Produktivität einigen sich vielfach wiederholenden Namen. So ist *Korgõ/mägi* 'hoch/Berg' ein Hügelname, der aufgrund zweier klarer Namengebungsmodelle – (1) von mehreren gleichzeitig sichtbaren Hügeln der höchste, (2) bietet oben ein überragendes Höhengefühl – wesentlich häufiger vorkommt als *Suur/mägi* 'groß/Berg'. Dennoch ist *suur* das insgesamt häufigste adjektivische Attribut. *Must* 'schwarz' ist das häufigste Farbwort, es folgt *valgõ* 'weiß', demgegenüber haben andere Farbenbenennungen eine ziemlich geringe Verbreitung.

Unter den Bodenbezeichnungen (Tabelle 7) ist in Võrumaa *savi* 'Ton, Lehm' die wichtigste, welche die Aufmerksamkeit der Namengeber gefunden hat. Aus dem Kulturwortschatz (Tabelle 8) ist *piir* 'Grenze' das bedeutendste Namenwort. Die Seen, Wäldchen, alten Grabstätten, einzelnen Föhren, Apfelbäume, Erdbeerstandorte und die Hügel der Johannisfeuer waren zentrale Örtlichkeiten, welche für kleine Kommunikationsgemeinschaften typische Toponyme ergaben. In den Ortsnamen des Werrolandes haben sich zudem viele Erinnerungen an alte Mühlen erhalten, insbesondere an die kleinen Bauernmühlen und deren Stauanlagen. Einige Hügel erschienen der namengebenden Bevölkerung als knollen- oder eiförmig (*Kunnimägi*, *Munamägi*), andere wiederum erinnerten sie an alte Burgstellen (*Liinamägi*). Für die Anlage von Kartoffelmieten wurden besonders geeignete Hügel ausgewählt (*Kuupõmägi*).

Die Tierbezeichnungen in võruischen Ortsnamen (Tabellen 10 und 11) attribuieren überwiegend Siedlungsnamen und gehen wohl häufig auf frühere Zunamen von Bauern zurück. Dies konnte bislang nicht diachronisch nachgewiesen werden, aber mit den Methoden einer synchron ausgerichteten Namenforschung kann man immerhin die Hausnamen in einem lokalen System vergleichend analysieren. Es zeichnen sich einige eindeutige Modelle ab, auf welche Art und Weise echte Tierbezeichnungen in Võrumaa Ortsnamen attribuieren können: der Fuchsbau, der Dachsbau, die Begegnung mit einem großen Raubtier (Ereignisname) sowie die pejorative Erwähnung eines Tieres, das dort lebt, wo ein Mensch es nicht tun würde. Wenn die lokale Gemeinschaft Jagd betrieben hat, sind die Beziehungen natürlich vielfältiger. In der Seenamen von Võrumaa begegnet man fast überhaupt keinen Fischbezeichnungen, das einzige produktive Modell ist *Kogrõjärv* 'Karausensee', das eigentlich dem Konzept 'fischlos' entspricht, da Karauschen fischereiwirtschaftlich wertlos waren.

Aus der Gruppe der Rufnamen, die als Attribute Verwendung fanden (Tabelle 12), muss man den sehr häufigen Namen *Jaani/mägi*, der letztlich auf die Stelle eines Johannisfeuers verweist, aussondern. Die häufigsten attributiv gebrauchten Rufnamen entstammen der westlichen christlichen Tradition und wurden hauptsächlich in niederdeutscher Lautgestalt ins Südestnische vermittelt. Aber auch orthodoxe Rufnamen sind gar nicht selten vertreten, obwohl sie größtenteils in die hier gebotene Liste der allerhäufigsten Namelemente nicht hineingereicht haben.

Die Abfassung dieser breiten Übersicht war dem Autor nicht nur eine Mühe, sondern auch eine Freude, da der systematische Durchgang durch alle häufigen Namenglieder viele neue Gedanken geweckt hat. Ich hoffe, dass das südestnische Vergleichsmaterial, das nun allen Interessierten bereit steht, der ostseefinnischen Namenforschung einige neue Impulse zu geben vermag.

Literatur

- Dehn-Grubbe, Martha von 1962: *Wir kehren heim. Estnische Lyrik und Prosa. Nachdichtungen*. Karlsruhe: Verlag Der Karlsruher Bote 1962.
- EEW = Mägiste, Julius 2000: *Estnisches etymologisches Wörterbuch I–XII*. Helsinki: Finnisch-Ugrische Gesellschaft.
- Ehala, Martin 2006: Keelevahetuse pööramisvõimalusi võru keelealal. – Helen Koks & Jan Rahman (Red.), *Mitmõkeelisüs ja keelevaihtus õdagumeresoomõ maiõ pääl. Mitmekeelsus ja keelevahetus läänemeresoome piirkonnas*. Võro Instituudi toimõndusõq 18. Publications of Võro Institute 18. Võro. 11–26.
- EMS = *Eesti murrete sõnaraamat 1994–2006*. Tallinn: Eesti Keele Instituut.
- Faster, Mariko 2005: Võru- ja Setumaa kohanimed determinandid. Magistritöö. Juhendaja Karl Pajusalu. Tartu: Tartu ülikool, filosoofiateaduskond, eesti keele ajaloo ja murrete õppetool. [Handschrift; <http://www.utlib.ee/ekollekt/diss/mag/2005/b17448037/faster.pdf> 1.7.2008.]
- Kallasmaa, Marja 1995: Rahvaetümoloogia ja historismi printsiip onomastikas. – *Keel ja Kirjandus* 11: 763–766.
- Kallasmaa, Marja 1996: *Saaremaa kohanimed I*. Tallinn: Eesti Keele Instituut.

- Kallasmaa, Marja 2000: *Saaremaa kohanimed II*. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus.
- Kallasmaa, Marja 2003: *Läänemurde loodus- ja viljelusnimed*. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus.
- Kiviniemi, Eero 1975: *Paikannimien rakennetyypeistä*. Suomi 118: 2. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Kiviniemi, Eero 1990: *Perustietoa paikannimistä*. Suomi 148. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Koreinik, Kadri 2006: *Võro. The Võro language in education in Estonia*. Ljouwert: Mercator Education (Regional Dossiers Series).
- Koski, Mauno 2002: Kolkka. – Marja Kallasmaa & Margit Langemets (Hrsg.), *Nime murre. Pühendusteos Valdek Palli 75. sünnipäevaks 30. juunil 2002*. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus. 53–93.
- Künnap, Ago 2002: On Some Peculiarities of Estonian Place Names. – Marja Kallasmaa & Margit Langemets (Hrsg.), *Nime murre. Pühendusteos Valdek Palli 75. sünnipäevaks 30. juunil 2002*. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus. 94–99.
- KVVE 2005 = Kaal, Helju & Mari Must & Eevi Ross (Hrsg.): *Kuis vanal Võromaal eleti. Valimik korrespondentide murdetekste VI*. Tallinn: Eesti Teaduste Akadeemia Emakeele Selts.
- Ligi, Herbert 1963: *Põllumajanduslik maakasutus Eestis XVI–XVII sajandil*. Tallinn.
- LM 1941 = Rebane, H. (Red.): *Liivimaa 1638. a. maarevisjon. Eesti asustusala. 1, Kaguosa*. Tartu: Teaduslik Kirjandus.
- Pajusalu, Karl 1996: *Multiple Linguistic Contacts in South Estonian: Variation of Verb Inflection in Karksi*. Turun yliopiston suomalaisen ja yleisen kielitieteen laitoksen julkaisuja 54. Turku.
- Pall, Valdek 1969: *Põhja-Tartumaa kohanimed I*. Tallinn: Valgus.
- Pall, Valdek 1977: *Põhja-Tartumaa kohanimed II*. Tallinn: Valgus.
- Pall, Valdek 1991: Die Geographischen Termini in der Estnischen Mikrotoponymie. – *Linguistica Uralica* 1: 42–46.
- Pall, Valdek 1997: *L'em't'ne*. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus.
- Rajandi, Edgar 1966: *Raamat nimedest*. Tallinn: Eesti Raamat.
- Roslavlev, Oleg 1965 = *Das Dorpater Land: 1624/27*. Herausgeber Oleg Roslavlev. Hefte zur Landeskunde Estlands. H. 1. München.
- Saar, Evar 2002: Räpinä ja Vahtsõliina kohanimed. Sünkrooniline ülevaade ja andmebaas. – Faster, Mariko & Saar, Evar: *Võromaa kotussõnimmist*. Võro Instituudi toimendusõq 13. Publications of Võro Institute 13. Võro. 113–254.
- Saar, Evar 2004: Karula mäenimede süsteemist. – Helen Koks & Mariko Faster (Red.), *Tartu Ülikooli Lõuna-Eesti keele- ja kultuuriuuringute keskuse aastaraamat III*. Tartu. 11–22.
- Saarikivi, Janne 2001: Maastoappellatiivit proprien ja appellatiivien välisenä rajapintana: kontaktilingvistiikan ja etymologian näkökulmia. – Kaija Mallat, Terhi Ainiala & Eero Kiviniemi (Hrsg.), *Nimien maailmasta*. Kieli 14. Helsinki: Helsingin yliopiston suomen kielen laitos. 76–105.
- Saarikivi, Janne 2004: Über das saamische Substratnamengut in Nordrußland und Finnland. – *Finnisch-Ugrische Forschungen* 58: 162–234.
- Šrámek, Rudolf 1973: Zum Begriff „Modell“ und „System“ in der Toponomastik. – *Onoma XVII* (1972/73): 55–75.

- SSA = Itkonen, Erkki & Ulla-Maija Kulonen (Hrsg.) 1992–2000: *Suomen sanojen alkuperä. Etymologinen sanakirja*. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 556, Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 62. Helsinki: Kotimaisten kielten tutkimuskeskus – Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Studiecirkeln 1995 = Studiecirkeln. Kulturmiljövård i skogen våren 1995. Vår namnhistoria (sjöar, fiskeplatser mm). Vår forntidshistoria (slättermyrar, tjärdalar, kolmilor mm). Kangos Byautveckling. [Manuskript.]
- Tomson, Pille 2007: Ajaloolise maakasutuse mõju Karula rahvusparki maastike, koosluste ja kaitsekorra kujunemisele. Magistritöö. Juhendaja Kalev Sepp. Tartu: Eesti Maaülikool, põllumajandus- ja keskkonnainstituut. [Handschrift; <http://www.karularahvuspark.ee/files/doc/infoleht/infoleht/MAGISTRITOO.pdf> 1.7.2008.]
- Vaba, Lembit 1989: Balti laenud läänemeresoome maastikusõnavaras. – *Keel ja Kirjandus* 4: 206–218.
- Valk, Heiki 1999: *Rural cemeteries of Southern Estonia 1225–1800 AD*. CCC papers 3. Visby – Tartu.
- Wiedemann, Ferdinand Johann 1973: *Estnisch-Deutsches Wörterbuch. Eesti-saksa sõnaraamat*. Vierter unveränderter Druck nach der von Jakob Hurt redigierten Auflage. Tallinn: Valgus.
- Wiedemann, Ferdinand Johann 2002: *Versuch ueber den Werroehstnischen Dialekt. Uuri-mus Võru murdest*. Tartu ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 20. Tartu.

Evar Saar <evar@wi.werro.ee>
Võru Institut
Tartu 48
EE-65609 Võru